

Pulsnitzer Wochenblatt

Samstags- Nr. 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz Bezirksanzeiger

und Zeitung Postcheck-Konto Leipzig 241 27. Gem.-Giro-R. 146

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Vierteljährlich M. 7.50 bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M. 7.—, monatlich M. 2.35, durch die Post abgeholt M. 7.50.



Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die jeckmal gepaltete Zeilzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) 100 Pfg., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 85 Pfg. im Amtsgerichtsbezirk 70 Pfg. Amtliche Zeile M. 3.—, 2.50 und 2.10. Reklame M. 2.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeiltraubender mit tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Befall von Preisnachlaß in Anrechnung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz, des Kommunalverbandes und Finanzamts Ramenz, der Ministerien und der Gemeindeämter des Bezirks.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Bollung, Großhörnisdorf, Bretznitz, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. V. Försters Erben (Jah. J. W. Mohr).

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 37.

Sonnabend, den 26. März 1921.

73. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nährmittel - Verteilung.

Von Mittwoch, den 30. März 1921 ab gelangen durch die Kleinhändler des Bezirks auf Abschnitt 88 der Rindernährmittellkarte und auf Abschnitt 29 der Altersnährmittellkarte

je 1 Pfund Weizengriech

zum Preise von 1.90 Mark zur Ausgabe. Tüten sind mitzubringen.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 24. März 1921.

Hafer auf Bezugschein

kauft fortgesetzt

Reichsversorgungsamt Königsbrück. — Telephon Nr. 8

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Wochenblatt“ von denkbar bestem Erfolg.

Ostern 1921.

„Welt lag in Banden, Christ ist erstanden,
Freue Dich, freue Dich, o Christenheit!“

Die alte tröstliche Osterkunde von der Auferstehung klingt auch in diesem Jahre durch die deutschen Lande. Aber nicht überall sind die Herzen willig, sich wie sonst wohl mit Fortreißern zu lassen, von der bestellenden Heilbotschaft, sie verharren weiter in Karfreitagängsten und Todesfurcht. Denn zu schwer, so dünkt es sie, lastet der Druck der Not auf unserem Vaterlande, und zu furchtbar liegt die Zukunft vor uns. Und sie tragen doch alle innerlich die große Ostersehnsucht in sich, die Sehnsucht nach Frieden und endlicher Erlösung.

Wir dürfen aber gerade in dieser ersten Zeit nicht so kluggläubig sein. Kommt mit, so möchte man jedem Seeligsten zurufen, ins Freie und Licht, wie die Knospen auch in diesem Jahre bereit sind, sich zur grünen Pracht zu öffnen. Schüchtern noch, aber doch daselbst freudig, magt sich überall das Neue, Lebendige hervor, die Zeit ist gekommen: Frühling und Sonne treten ihre Herrschaft wieder an. Und gewiß, so wird es auch bald in dem Leben unseres Vaterlandes, noch ist die schwere Zeit der Passion, — aber sieh un- verjagt, es ist schon dafür gesorgt, daß noch geraume Zeit auch für unser geliebtes Vaterland die Osterkerze leuchtend strahlt. Es gilt nur, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß alle vernichtungswürdigen Mächte einen festen Damm gegen ihre bösen Absichten errichtet finden.

Gewiß, wir wollen uns nicht mit klauen, schändlichen Phrasen betören, wir wollen es uns ruhig und nüchtern eingestehen: wir ringen um Sein und Nichtsein; Deutschlands Untergang ist sicher, wenn es uns nicht gelingt, durch einmütige Arbeit die schlimmste abzuwenden. Und dabei wird viel Entsaugung, viel Mühe und Beschwerde sein. Aber ohne Karfreitag, so wissen wir, ist auch kein Ostern. Zum Leben führt der Weg nur durch das Tor der Entschlossenheit. Und so wollen wir auch nicht zaghaft der kommenden Zeit entgegenreten. Kampf erfordert Kraft, und diese liegt für uns in dem Stege des großen Heeres von Nazareth eingeschlossen, der einst Müge und Macht niederrang und über die Verfolgungen der Finsterlinge triumphierte.

Die ewigen Gesetze des Lebens gehen ihren Gang, ihnen müssen wir dienen. Und es wäre kurzschichtig und töricht, wollten wir in Verbitterung und Angst uns vor dem Frühling verstecken. Wir brauchen alle Sonnenschein und Blumen in unserer Kammer, jetzt mehr denn je. Und wenn auch noch so viel Enttäuschungen kommen sollten, wir wollen nicht irre werden im Glauben an Osterglück, an den endlichen Steg der Wahrheit und des Guten. Das sei unsere Treue zum Leben, daß wir stark dem Kommenden entgegensehen, und jeder auf seinem Plage der Pflicht genüge, die unser Volk von uns verlangt.

Wenden wir mit klaren Osteraugen in die Zukunft, dann kann uns nichts schrecken; und wir doch geborgen im höchsten Willen. Gehen wir unbetrübt den uns vom Geschick vorgezeichneten Weg, — und wird er auch noch so schwer sein, er wird doch überwunden werden, und nur, wenn wir uns verachten

mühten, wird er unenträglich sein. Das sei der Gewinn für uns alle aus diesem Osterfest, inmitten vaterländischer Not, daß wir zukunftsgläubig alle Furcht aus uns zu bannen bestrebt sein wollen und für unser Teil eifrig mitschaffen am Geschick unseres Vaterlandes — in der köstlichen Gewißheit einer einstigen größeren Osterfreude.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Der Frauenverein) für die Stadt Pulsnitz hielt unter reger Teilnahme am 21. März seine diesjährige Generalversammlung ab. Er zählt 184 Mitglieder. Die Finanzen boten ein günstiges Bild. Das Vereinsvermögen betrug mit den beiden Sonderabteilungen (Fürsorge und Säuglingspflege) M. 7169,75 und ein Wertpapier von 600 M. Die Einnahmen bezifferten sich im Berichtsjahre auf 1183,68, die Ausgaben auf 1018,95, so daß ein Kassenbestand verblieb von 164,73 Mark. Um abzurufen stand die diesjährige Generalversammlung unter Vornahme mehrerer Wahlen, welchen ein Ueberblick der Tätigkeit des Vereins in den letzten 20 Jahren vorausging. Aus ihm ging hervor, daß er sich immer neue Ziele gesteckt hatte, ohne die ursprünglichen Zwecke zu vernachlässigen: die Pflege armer Alter unserer Stadt und die Veranstaltung einer Kinder-Christbescherung. Hauptsächlich ist die Zeit nicht mehr allzufern, daß eine solche, wenn die Zeitverhältnisse wieder günstiger geworden sein werden, wieder veranstaltet werden kann. Die neuen Ziele erstreckten sich in den letzten Jahren den Aufgaben der Neuzeit entsprechend auf die verschiedensten Fürsorgemaßnahmen, die von sozialer und hygienischer Seite erhoben werden, als Tuberkulosefürsorge, Trinkerfürsorge, Ziehlindebeaufsichtigung, Krüppelfürsorge, denen dann Säuglingspflege folgte. Ihrer aller hat sich der Verein angenommen. Nun kam die neue Zeit mit ihren neuen Gesichtspunkten und Gesetzen. Das Wohlfahrtsgesetz des vorigen Jahres umfaßte alle die genannten Fürsorgebestrebungen von Staatswegen, so daß sich jetzt der Verein von vielen seiner freiwillig übernommenen Aufgaben entblößt sieht. Es gilt daher, dem Verein neue Wege zu weisen, und ihn mit anderen Zielen für die Allgemeinheit zu versehen. Neue Kräfte sollen von nun an ihre erspriehliche Tätigkeit entfalten: Der Vorst. der 20 Jahre in den Händen von Frau Dr. Arexhig gelegen hatte, ging von ihr über auf Frau Fabrikbesitzer Else Heine, verblieb aber noch mit im Vorstand. Außerdem schieden aus Frau Hedwig Hauffe und Frau Diebich, an deren Stelle Frau Schuldirektor Rier gewählt wurde. Mögen in dieser unruhigen Zeit, wo noch nach so mancher Richtung hin Unklarheit und Verwirrenheit herrscht, auch für den Frauenverein, der nun schon so manche schwere Zeit mit überstanden hat, Tage ruhiger Weiterentwicklung beschieden sein, daß er auch weiter Gutes wirken zum Besten der Armen, unterstützt von der bisher ihm stets gut und opferwillig gesinnten Bärgererschaft!

Pulsnitz. (Jubiläum.) Dieses Ostern vollenden sich 25 Jahre, daß Herr Kaufmann Max Schurig der Firma Emil Behmann, eine der ältesten am

Platze, in vorbildlicher Treue seine bewährten Kräfte leiht. — Im Jahre 1896 trat der Jubilar als Lehrling in den Angestelltenkreis der Firma ein und war bis Juli 1918 als Reisender tätig, wonach er in Anerkennung seiner wertvollen Mitarbeit als Teilhaber in die Firma aufgenommen wurde. Möge Herrn Schurig auch fernerhin noch ein langes erfolgreiches und segenvolles Wirken beschieden sein.

Pulsnitz. (Theater.) Dienstag, den 29. März (3. Osterfeiertag), findet im Hotel Schöngarten ein Theaterabend statt, veranstaltet von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Bezirksverband Sachsen, Ortsgruppe Dresden, zu Gunsten engagementsloser Genossenschaftsmitglieder. Mit der Leitung wurden die Herren Alfred Hagen und Max Dohle-Demarié, Dresden, betraut. Zur Aufführung gelangt „Der Wissenswurm.“ Bauernkomödie mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Ludwig Angenruber. — „Angenruber“ — ist unser einziger wahrhaft volkstümlicher Dramatiker des 19. Jahrhunderts. Zahlreich sind die Stellen in seinen Dramen, wo die Lebensfreude ins Land hinausjauchzt. Wo er nur kann, läßt er seine frischesten Menschen den Dudmäusern und Schwarzsehern zum Trutz singen:

Warum soll i net lustig sein!

Goit ist a guter Mon,

Mir g'fällt es Beden, mir schmeckt der Wein

Und niemand gehts was an

Wer sich einen genußreichen Abend verschaffen will, veräume nicht diese Vorstellung zu besuchen, er wird in jeder Beziehung auf seine Kosten kommen, umso mehr als auch die Darsteller nur Mitglieder guter Bühnen sind.

— (Stickstoffdüngerbefreiung.) Zu den Klagen über die mangelhafte Befreiung mit Stickstoff-Dünger schreibt das Stickstoff-Syndikat: Es darf damit gerechnet werden, daß die vorliegenden Aufträge, falls nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, mit alleiniger Ausnahme von Natronsalpeter in diesem Monat noch erledigt werden. In Natronsalpeter sind die Werke mit den vorliegenden Aufträgen voraussichtlich bis Ende des Düngejahres, das ist bis Ende Mai, voll beschäftigt. Um eine Verzögerung der Ausführung der vorliegenden Aufträge künftig zu vermeiden, rät das Stickstoff-Syndikat, den Bezug von Stickstoff-Düngemitteln auch auf die stillen, verbrauchslosen Monate zu verteilen.

— (Die Neuregelung der Kinderzulagen der sächsischen Staats-Beamten.) Der Landtag hatte bekanntlich beschlossen, daß die Neuregelung der Kinderzulagen der sächsischen Staatsbeamten abweichend von der Vorlage der sächsischen Regierung nicht erst vom 1. Januar 1921, sondern rückwirkend vom 1. April 1920 ab durchzuführen sei. Diese vom Landtage beschlossene Rückwirkung des Gesetzes würde eine Mehrausgabe von 9 Millionen Mark erfordern. Weil für eine solche Ausgabe keine Deckung vorhanden sei, hat das Gesamtministerium bekanntlich beschlossen, das Gesetz zur nochmaligen Beschlußfassung an den Landtag zurückzugeben. Das ist nunmehr durch eine am Donnerstag zugegangene Vorlage geschehen, wobei die Regierung zum Ausdruck bringt, daß sie gegen die, außer der Rückwirkung vom Landtage beschlossenen, anderen Abweichun-



gen von der Regierungsvorlage keine Bedenken zu erheben beabsichtigt.

Pulsnitz. (Schadenfeuer.) Gestern, Karfreitag, vormittag gegen 1/10 Uhr meldeten die Signalisten unserer Feuerwehr den Ausbruch eines Feuers. Im Stofflagerraum der Firma Arthur Fellgenhauer war, jedenfalls durch Selbstentzündung, Feuer ausgebrochen. Nach reichlich einständiger Arbeit konnte die Feuerwehr den Brandort wieder verlassen. Der entstandene Schaden soll circa 2 Millionen Mark betragen.

— (Berichtigung) In der Bekanntmachung der Handelsschule in der letzten Nummer ist ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: In der Mädchenklasse der Handelsschule werden entgegen anderen Ausstellungen nicht nur kaufmännische Fächer gelehrt, sondern auch allgemein bildende, wie Erdkunde, Sprachen, Literatur, Hauswirtschaft und Kunstgeschichte. Anmeldungen Zimmer 82.

— (Jugoslawisches Schweinefleisch.) Seit einigen Monaten erfolgt in steigendem Maße Einfuhr von jugoslawischem Schweinefleisch nach Sachsen. Dieses Schweinefleisch ist in jeder Beziehung vorzüglich. Das Landespreissamt hat festgestellt, zu welchem Preise unter Berücksichtigung aller Unkosten und der Balutaverhältnisse derartige Fleisch mindestens an das Publikum abgegeben werden kann. Dabei hat es sich im einzelnen auf die Angaben der Allgemeinen Fleischzerlegung und der beteiligten Berufsvereine gestützt. Unter Berücksichtigung eines angemessenen Verdienstes für die Kommissionäre, Händler und Fleischer kann dieses Fleisch für 14 — bis 14 50 Mt. für das Pfund in ganz Sachsen an das Publikum abgegeben werden. Dieser Preis ist der Durchschnittspreis. Minderwerte, insbesondere solche Stücke, bei denen, wie es hier häufig der Fall ist, die handbreite Speckschicht zum Teil entfernt ist, müssen wesentlich billiger verkauft werden. Die Preise scheinen überdem weiter zu fallen.

— (Vorsicht bei Annahme von Notgeld!) Am 31. März verfallen die Hoyerwerdener 50 Pfg. Scheine.

— (Um die sächsische Enten- und Gänse- zucht) wieder zu beleben, haben am 27. Februar d. J. bedeutende Züchter aus allen Gegenden Sachsens eine „Sächsische Wassergeflügelzüchter-Vereinigung“ mit dem Sitz in Chemnitz ins Leben gerufen. — Beitrittsbedingungen werden erbeten an die Geschäftsstellen Dobritz Dresden, Refendanzstraße 26, I oder S Kugelhof Altmittweida t. S.

— (Die sächsische Regierung und die verbrecherischen Gewaltakte.) Von der Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei wird uns mitgeteilt, daß von verschiedenen Seiten der Vorwurf erhoben worden ist, daß von der sächsischen Regierung nicht genügend Vorkehrungen zur Verhütung von verbrecherischen Gewaltakten getroffen worden seien. Minister Lipski habe bereits am Dienstag eine Verordnung an alle Polizeibehörden des Landes ergehen lassen, in der auf die Möglichkeit unmittelbar bevorstehender verbrecherischer Anschläge hingewiesen und zu umfassenden Gegenmaßnahmen angewiesen worden sind. Der Minister hatte von dem Bestehen derartiger verbrecherischer Pläne Kenntnis erlangt und sofort alle in Betracht kommenden Anordnungen getroffen. Der Ministerpräsident hat im Namen des Gesamtministeriums folgenden Aufruf erlassen: In der Donnerstagsitzung nahm das Gesamtministerium zu den verbrecherischen Gewaltakten der letzten Tage Stellung. Die Regierung ist überzeugt, daß die Anschläge und Gewaltakte in Sachsen, wie im übrigen deutschen Reich einheitlich und planmäßig des Vorgehens bewiesen. Die gesamte Bevölkerung ist sich einig darüber, daß durch solche verbrecherische Taten Not und Elend nicht beseitigt, sondern verschärft werden. Die vom Ministerium des Innern bereits am 22. März angeordneten Sicherungsmaßnahmen haben die einmütige Billigung des Gesamtministeriums gefunden. Die weiteren Anordnungen sind gemeinsam so getroffen worden, daß mit den vorhandenen Mitteln alles geschehen wird, um weiteren verbrecherischen Anschlägen entgegen zu wirken und Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen. Die Bevölkerung wird ersucht, alle notwendig werdenden Maßnahmen der Behörden zu unterstützen.

— (Meister-Prüfungen.) Alle jungen Handwerker, welche die Meisterprüfung ablegen wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Anmeldung zu den diesjährigen Frühjahrs-Prüfungen am 1. April abläuft. Den an die Gewerbelammer zu richtenden Gesuchen um Zulassung zur Prüfung sind ein Lebenslauf, das Lehrzeugnis, das Gesellenprüfungszeugnis, der Nachweis über die Gesellen-tätigkeit und die Prüfungsgebühr in Höhe von 100 Mark beizufügen.

Dresden. (Eine „Wandervogel-Hochzeit“) fand in der St. Pauli-Kirche statt. Das Brautpaar (der Bräutigam in Wandervogeltracht, die Braut in schlichtem, kurzen Samtkleid, einen Kranz von Schneeglöckchen im Haar) wurde von ihren Wimpeln und Kränze tragenden Genossen nach der Kirche geleitet. Die Trauung wurde umrahmt von Orgel- und Violinspiel, Gesang der Wandervogel und Ansprachen. Nach der Trauung wanderte man hinaus

in die freie Natur, um bei Spiel und Tanz die Hochzeit zu feiern.

— (Zum Rücktritt von Oberhofprediger D. Dr. Dibelius.) Von authentischer Seite wird der „Sächs. Evangel. Korrespondenz“ mitgeteilt: Wie der Öffentlichkeit bereits bekannt geworden ist, hat Oberhofprediger D. Dr. Dibelius in Dresden sein Gesuch um Emeritierung von seinem Doppelamt für den Monat Juli d. J. eingereicht. Das Kirchenregiment hat in seiner Sitzung vom 18. März mit lebhaftem Bedauern von diesem Entschlusse Kenntnis genommen und die Bitte an den Herrn Oberhofprediger ausgesprochen, seinen Rücktritt noch einige Monate hinauszuschieben bis über die Frage der Wiederbesetzung dieses Amtes und über die künftigen Verhältnisse der Landeskirche eine gewisse Klärung eingetreten ist. Oberhofprediger D. Dr. Dibelius hat sich bereit erklärt, der an ihn gerichteten Bitte zu entsprechen und noch einige Zeit in seinem Amte zu bleiben.

Stolpen. (Das erschütternde Brandunglück in der Knopfabrik von Wilschna ist auf eine Explosion im Zellulosefeller zurückzuführen. Leider ist hierbei ein Menschenleben zu beklagen, die 18jährige Arbeiterin Mischlerling aus Stolpen, die bis zur Unkennlichkeit verbrannt wurde. Ferner sind bis jetzt 16 Verwundungen, zum Teil leichterer Art, festgestellt, von denen zwei Verletzte sehr schwer sind. Die Stolpener Feuerwehrleute mußten mit Gasmasken zu den Unfallstellen vordringen und war die Tätigkeit durch die starke Gasentwicklung eine sehr gefährliche.

Zittau. (Die Sterbepreise) sind hier auf eine Mark das Stück zurückgegangen.

— (Mächtig Deutscher Evangelischer Gemeindeg.) Nachdem die lebende Tagung im vorigen Jahre in Leipzig so eindrucksvoll verlaufen ist, findet vom 5. bis 7. April d. J. der 8. Deutsche Evangelische Gemeindeg. in Berlin-Steglitz statt. Behandelt werden die Fragen der Volksmission, der Stellung zu den Ausgetretenen, zur Jugend, zur Verfassung. Aus Sachsen wirkt Oberkirchenrat Sup. D. Cordes als Vesprediger mit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März. (Die rote Fahne beschlagnahmt.) In der vergangenen Nacht wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die gesamte Auflage der heutigen Morgen-Ausgabe der „Roten Fahne“ beschlagnahmt.

— (Deutschlands Schuld am Weltkriege.) Der „unabhängige“ Sozialist Kautsky, der anfänglich an eine Schuld Deutschlands am Weltkriege glaubte, hat nach Einsichtnahme in die Akten seinen Standpunkt völlig geändert. Da Kautsky oft noch gegen Deutschland zitiert wird und die Frage auch im Reichstage zu einer heftigen Auseinandersetzung geführt hat, ist der Wortlaut der Kautskyschen Erklärung von Wert. Er lautet, wie dem Detention-Sachdienst gemeldet wird, folgendermaßen: „Ich war sehr überrascht, als ich Einsicht in die Akten bekam. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet, es hat ihn schließendlich zu vermeiden gesucht.“

— (Der Umbau der Reichseinkommensteuer.) Gerade in den Tagen, wo die Steuerzahler ihre Steuerklärungen ausfüllen sollen, ist vom Reichstage noch ein Ergänzungsgesetz zur Einkommensteuer beschlossen worden, welches die umständliche Steueranforderung für die meisten Steuerzahler überflüssig macht und überhaupt für alle Steuerzahler mit kleinem und mittlerem Einkommen auch manche Erleichterung bietet. Nach dem Ergänzungsgesetze soll künftig der eigentliche Steuerbetrag um 10 Mark monatlich vermindert werden unter Wegfall der bisher üblichen Abzugsvergünstigungen. Bisher kamen 51 Steuerklassen in Frage und die Steuerpflicht begann bei Fünfzehnhundert Mark Jahreseinkommen. Jetzt gibt es aber nur noch zehn Klassen und zwar werden auf alle Einkommen bis zu 24 000 Mark zehn Prozent Steuern bezahlt. Von Vierundzwanzigttausend Mark Einkommen aufwärts steigen dann schrittweise die Steuern bis zu 60 Prozent.

— (Die Frist für die Steuerklärungen) wird bis zum 15. April verlängert. Die Frist zur Abgabe der Einkommensteuer und Kapitalertragsteuer-Erklärungen ist, wie das Finanzamt mittelt, mit Genehmigung des Reichsministers der Finanzen bis zum 15. April verlängert worden und nicht bis zum 30. April, wie eine frühere Berliner Meldung besagte.

Schweiz.

Zürich, 25. März. (Eine schweizerische Stimme für die Anteilbarkeit Oberschlesiens.) Das Züricher Handelsblatt „Kurier“ schreibt in einem Artikel „Oberschlesien“: Die Gewähr, daß Oberschlesien wieder zur alten Blüte gebracht wird, liegt nur darin, daß es im Zusammenhänge bleibt mit seinem alten Wirtschaftsgebiet, dessen technische und intellektuellen Kräfte allein Oberschlesiens Blüte ermöglichen. Der Oberste Rat möge Vorkehrungen treffen, daß auch Polen seinen Anteil an der Kohle und Erzförderung des Oberlandes erhält, er belasse es aber im Interesse Europas bei der deutschen Republik.

Frankreich.

Paris, 25. März. (In der ober-schlesischen Frage) hat der Kammerauschuß für aus-

wärtige Angelegenheiten einen Beschluß angenommen, der verlangt, daß die Grenze zwischen Polen und Deutschland festgesetzt werden soll. Unter Hinweis auf den Friedensvertrag wird bemerkt, daß die interalliierte Kommission dem Obersten Rat die neue Grenzlinie vorzuschlagen habe, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und geographischen Lage der einzelnen Distrikte. Die Vollbestimmung habe stattgefunden und jede Gemetade habe ihren Willen kundgegeben. In Interesse dieser Bewohner müsse unverzüglich die vorgeschriebene Grenzbestimmung erfolgen.

Aus aller Welt.

Berlin, 26. März. (Attentatsversuch.) Wie die „Post“ meldet, hatten die Kommunisten geplant, das Haus des Landjägers Sch. in Marienfelde in die Luft zu sprengen. Die Polizei kam jedoch rechtzeitig hinter den Anschlag und beschlagnahmte 12 Kilo Rborit. Die Täter sind geflüchtet.

Berlin, 26. März. (Gespannte Lage in Berlin.) In Berlin herrschte am Freitag Ruhe. Es waren keine Zwischenfälle zu verzeichnen. Es wurden aber maßlos heftigste Aufrufe verbreitet, in denen dazu aufgefordert wird, am heutigen Sonnabend zur gewalttätigen Besetzung großer Betriebe zu schreiten. Zwecklos werden die Berliner Kommunisten den Versuch machen, dieser Parole Folge zu leisten. Man muß also auch auf Zwischenfälle in Berlin gefaßt sein.

Hamburg, 26. März. (Entspannung in Hamburg.) In Hamburg ist es seit den Kämpfen am Mittwoch zu weiteren Ausschreitungen nicht gekommen. Die kommunistischen Drahtzieher haben es vorgezogen, sich wieder in ihre Verstecke zurückzuziehen. In der Grenze von Altona versuchten am Freitagabend Banden Halbwächter und Gestapodens einen Aufruf. Die Polizei schaffte mit blanker Waffe Ordnung. Gegen 10 Uhr abends wurde der Hamburger Hauptbahnhof abgesperrt. Alle Vorkehrungsmaßnahmen, Sicherungen und Absperungen der öffentlichen Gebäude bleiben erhalten, auch der Ausnahmezustand bleibt bestehen.

Magdeburg, 26. März. Die Kommunistenführer in Magdeburg sind beim dortigen Kommandeur der Schutzpolizei erschienen und haben um Verhandlungen über die Einstellung des Kampfes im ganzen Mansfelder Gebiet gebieten. Der Kommandeur lehnte auf Weisung des Oberpräsidenten diese Verhandlungen mit den aufrührerischen Arbeitern ab und stellte folgende Bedingungen: 1.) Die aufrührerischen Banden stellen sofort den Kampf ein. Dann wird die Schutzpolizei nicht mehr schießen. 2.) Alle Waffen und Munition sind sofort abzugeben. Diejenigen, die freiwillig abliefern, werden nicht nach dem Namen gefragt und auch nicht verfolgt. Sämtliche Kraftwagen und sonstigen geraubten Sachen sind sofort zurückzugeben. Gestattet wird, daß die Ortsbehörden die Waffen sammeln. Die Arbeit ist sofort in allen Betrieben wieder aufzunehmen. Die erschienenen Kommunistenführer unter Führung des Redakteur E. Beschmidt der Mansfelder Volkszeitung erklärten, bei ihren Reden mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß diese Bedingungen angenommen und vorbehaltlos befolgt werden.

Breslau, 26. März. (Ueberall Attentate.) Eine gewaltige Detonation erfolgte Karfreitag früh in der Tauengrünstraße 5, in welchem Hause sich die Telefonräume der Bankfirma Wallenberg-Pahall befinden. Infolge der Sprengwirkung waren im Ankleis von mehreren hundert Metern sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Nach den bisherigen Ermittlungen ist in den Telefonräumen, in welchen das Bombenattentat verübt wurde, nichts an Wertpapieren oder Bargeld gestohlen worden, da die sicheren Gewahrsame nicht erbrochen werden konnten. Wie die Telegraphen Union zu dem Bombenattentat erzählt, soll der Anschlag weniger dem Bankgeschäft gegolten haben als dem Deutschen Schutzbund, welcher in den Hochpartieräumen untergebracht ist. Der Verdacht verdichtet sich, daß polnisch-litauische Banditen, die im Auftrag von Moskau in ähnlicher Weise wie in Mitteldeutschland ihre Arbeit auch in Breslau begonnen haben, die Täter sind. Die Bombe, eine große Dynamitpatrone, war in einem Kellerfenster angebracht ihre Wirkung hat im Hause selbst nur geringen Schaden verursacht, er wird insgesamt auf 300 000 Mark geschätzt.

Mansfeld, 25. März. (Neue Kämpfe in Hottstedt.) Gestern in der zehnten Abendstunde war die Lage in Hottstedt sehr ernst. Die Schutzpolizei wurde mehrfach von den Aufständischen, meist jungen Buren, die aber gut bewaffnet sind, angegriffen. Die Aufständischen wurden bisher glatt abgeschlagen. Die Aufständischen sprengten das Gebäude der Hottstedter Bank, sowie mehrere andere Häuser und benutzten diese Gelegenheit zu umfangreichen Plünderungen. Die Aufständischen haben die umliegenden Höhen von Hottstedt reichlich mit Maschinengewehren besetzt, von wo aus sie die umliegende Landschaft beherrschen. Gegen Mitternacht wurde ein neuer Angriff der Aufständischen gemeldet.

Salzburg, 25. März. (Ein Dorf durch Großfeuer eingeäschert.) Ein Großfeuer hat das Dorf Grafenschlag heimgesucht, 56 Häuser, fast die ganze Ortschaft wurde ein Raub der Flammen. Auch die Pfarrkirche wurde eingeäschert. 5 Personen kamen in den Flammen um. Der Schaden beträgt Millionen von Mark.

Rom, 26. März. (Attentat auf Stoltz-its Zug.) Auf den Eisenbahzug, der Stoltz von Rom nach seiner Heimatstadt bringen sollte, ist bei Avorno ein Dynamitattentat ausgeführt worden. Die Dampfmotoren explodierten jedoch erst kurz nachdem der Zug die unterirdische Brücke passiert hatte. Die Brücke wurde vollständig zerstört.

Vermischtes.

* (Ehefreudigkeit auch in England.) Im Jahre 1920 wurden in England und Wales gegen 500 000 Ehen geschlossen; in den drei Jahren vor dem Kriege betrug der Durchschnitt an Eheschließungen nur 280 000. — Die Zahlen der Eheschließungen sind auch in den andern Ländern im Steigen begriffen.

* (Neuartige Sparglühlampen.) Da bei der allgemein üblichen Spannung von 220 Volt elektrische Glühlampen mit genügend langer Lebensdauer und Festigkeit gegen Erschütterungen nicht unter etwa 20 Watt Stromverbrauch hergestellt werden konnten, wurden die Stromspitzen für Lampen, bei denen es weniger auf eine ausreichende Beleuchtung als auf Signal- und Markierungszwecke ankommt, bei den derzeitigen hohen Strompreisen natürlich ganz bedeutend. Eine Berliner Firma hat nun — so teilt die Zeitschrift „Der Bau- und Kunstschlosser“ (Büch.) mit — für solche Zwecke, z. B. für Teilanlagen, Hochspannungsanlagen, Feuerweilner eine Lampe in den Handel gebracht, die etwa nur 5 Watt benötigt, und die auf einer elektrischen Entladung in verdünntem Neon gas beruht. In ihrer äußeren Form unterscheidet sie sich in keiner Weise von den gebräuchlichen Glühlampen und kann daher in jede Glühlampenfassung ohne weiteres eingesetzt werden. Das Licht ist hellweiß und von verhältnismäßig weit reichender Wirkung. Der Vorteil solcher Lampen geht aus einer einfachen Stromkostenberechnung ohne weiteres hervor, und so hat diese Lampe denn auch bereits in den Krankenhäusern, Schlachthäusern usw., überhaupt da, wo es auf langzeitige Beleuchtung als Notlampe ankommt, Eingang gefunden.

* (Die Hinrichtung von sechs Sinnfeindern in Dublin) brachte am Montag die Bevölkerung der Stadt in die größte Erregung. Die Sinnfeinder, die Anhänger der republikanischen Armee waren, wurden zum Tode verurteilt, da sie angeblich an Mordtaten aus dem Hinterhalt gegen englische Truppen beteiligt waren. Sie wurden paarweise, in Zwischendürren von einer Stunde aufgehängt. Alle Geschäfte und Büros und selbst die Postämter waren zum Zeichen der Trauer geschlossen. 20 000 Personen teilten an dem Tage die Trauer mit den Verurteilten in der ersten Linie und beteten. Die Fenster wurden in Tanks zum Gefängnis gebracht und eine Reihe von Panzerautos und Tanks war in der Entfernung aufgestellt, um etwaige Unruhen im Keime zu ersticken. Vor dem Geschehnis waren eine ganze Reihe von Märdern erschoten, auf denen man Reigen vorräte. Der Richter, der den Verurteilten die letzten Sakramente gereicht hatte, erklärte, daß sie tapfer wie Helden gestorben seien; zwei von ihnen hätten ihre Unschuld bis zum letzten Augenblick behauptet. Man ist der Ansicht, daß dieses Ereignis die ganze republikanische Armee zu neuen Taten aufreizen wird. Selbst in London ist man wieder nervös geworden und fürchtet Attentate. Die englische Direktionszentrale Scotland Yard behauptet, einem großen Komplott auf die Spur gekommen zu sein. Es sei geplant, verschiedene Attentate auf Minister vorzunehmen.

Was ein russischer Oberst aus dem ehemal. Gefangenenlager Bischofswerda aus Rußland schreibt.

Ein Bischofswerdaer Herr erhielt von einem ehemaligen Insassen des Gefangenenlagers Bischofswerda, Oberst M., einen Brief, der die Nachrichten über die furchtbaren Zustände in Rußland bestätigt. In dem Schreiben, das von größtem Interesse ist, heißt es u. a.: „Von Bischofswerda kamen wir glücklich bis zu Rußlands Grenzen. Einige von meinen Kameraden führten zu ihren Familien nach Norden, wurden aber dort ganz beraubt und einige erschossen. Die anderen wurden zur roten Armee mobilisiert und ihre Familien unter Polizeiaufsicht gestellt, um als Geiseln zu gelten, wenn die Väter einfliegen sollten. Was mit ihnen weiter geschehen ist, weiß ich nicht. Einige

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Mit dieser Erzählung von Hans Curd wird in der nächsten Nummer des „Pulsnitzer Wochenblattes“ begonnen.

von ihnen kamen trotzdem später nach Süden, um sich der Denikinischen Armee anzuschließen und gegen die Roten zu kämpfen. Die Bolschewiki haben unser armes Vaterland ganz niedergebracht. Rußland hat keine Industrie, überhaupt keine Kultur mehr, seine Eisenbahnen sind ruiniert, das Volk verhungert. Unsere schönsten Städte, Petersburg, Moskau usw. sind verödet, haben in der Wasser noch Kanalisations- und auch keine Elektrizität mehr. Überall herrschen Krankheiten und Epidemien. Die Leute sterben auf den Straßen vor Hunger und Krankheiten. Das russische Volk ist ganz außer sich, kann aber nichts machen. Alle Versuche, sich gegen die Sowjetregierung und ihre Kommissare zu stellen, endigen mit dem Tode der armen Leute, die ohne Erwarten bis zum letzten auf der Stelle erschossen werden. Haben die Roten nur den geringsten Ehracht geschöpft, dann kann der heftige Konterrevolutionär schon als toter Mann ankommen. Aus den Sowjetgefängnissen kommt man nicht wieder zurück. Viele werden unter dieser Schreckensherrschaft verübt.

Der Bolschewismus ist vom Anfang bis Ende ein Betrug. Man hat dem Volke Frieden versprochen, aber nur einen unendlichen Krieg gebracht. Man hat dem Volke Freiheit versprochen, aber statt dessen feuchtet das Volk unter der blutigen Diktatur eintrags Jankiter, die sich auf die rote Räderarmee stützen. Sie haben eine bessere Ernährung und Lebenshaltung versprochen, dafür kam entsetzlicher Hunger und allgemeiner Mangel. Die Felder werden nicht bearbeitet, die Fabriken und Werkstätten sind geschlossen, die Eisenbahnen verfallen fast nicht. Aus dem großen und mächtigen Rußland haben die Bolschewiken ein Land des Elends gemacht. Seht jaugen sie aus dem unglücklichen Volke das Letzte heraus.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen und Ihren Volksgenossen, daß Sie niemals solches Unglück

erleben wie wir jetzt in Rußland. Seien Sie auf der Hut und geben Sie dem Bolschewismus nicht die Möglichkeit, sich in Deutschland zu entwickeln. Die Bolschewiken betrügen die ganze Welt und verbreiten das Gerücht, als ob Denikin, Koltshak und Wrangel für die Rückkehr der alten Regierung kämpften. Das ist eine Lüge. Sie führen den Krieg für das Volk, damit jeder sich freiwillig die Art der Regierung auswählen kann. Die Roten aber geben dem Volke keine Möglichkeit, seinen Willen auszusprechen.

Jetzt nach dem Ende des Weltkrieges kommen wieder unsere alten Sympathien zum deutschen Volke zum Durchbruch. Wir hoffen, daß Deutschland bald wieder gesund wird und ein Freund dem unglücklichen russischen Volke. Das ist die Meinung des größten Teiles der Russen.

Der Brief schließt mit der nachmaligen Mahnung: „Haben Sie Angst und Mitleid vor den Bolschewiken, es ist der Anfang alles Unheils.“

Neueste Meldungen.

London, 26. März. (Brands Gewaltmaßnahmen.) Die aus Paris eintreffenden Berichte sind beunruhigend. Die Veröffentlichung des Staatsberichtes Cheroas im Senat, der den latenten Bankrott Frankreichs zugestehet, betrachtet der Pariser Korrespondent des Manchester Guardian als einen Beweis dafür, daß Brand die Eintreibung des fälligen Restbetrages der 20 Milliarden durch Gewalt vorbereitet.

Zürich, 26. März. (16 Tote beim Bombenattentat in Mailand) Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Mailand meldet, ist nach dem Tode von Verwundeten in den Spitälern die Zahl der Opfer des Bombenattentates im Diana-Theater auf 16 gestiegen. Die Sozialisten lehnten jede Verantwortung für das Verbrechen ab. Den Arbeitern wird empfohlen, bei Herausforderungen die Ruhe zu bewahren. Es sind bereits 140 Anarchisten verhaftet.

Athen, 26. März. (Griechischer Heeresbericht.) Der erste offizielle griechische Heeresbericht besagt, nach einem Bericht der Chicago Tribune, daß in dem Abschnitt von Utschal in Kleinasien die griechischen Truppen eine Linie von 30 km östlich von Utschal besetzt haben. In dem Abschnitt Brussa sind die Truppen 20 km östlich weiter vorgeückt und haben die Linie Hassan Pascha—Fundukli—Jeniköhr besetzt. Eine im Flugzeug unternommene Aufklärung stellte fest, daß die Türken auf der Flucht sind.

Wochenplan der Sächs. Staatstheater zu Dresden

	Opernhaus	Schauspielhaus
Sonntag 27. 3.	Parfival. 7—10	Faust I. Teil. 7—9.
Montag 28. 3.	Der Rosenkavalier. 7—10. Uts: Richard Mayr a. G.	Außer Abonnement. Der Widerspenstige Zähmung. 7—n. 7/10.
Dienstag 29. 3.	Das Rheingold. 7—10/10.	Außer Abonnement. Die Braut von Messina. 7—9/10.
Mittw. 30. 3.	Die Walküre. 7/6—10. Brunnhilde: Melanie Kurt a. G.	Rausch. 7—1/10.
Donnerst. 31. 3.	Taras Hochzeit. 7/7—9/10.	H. d. Dienstag-Ab. d. 29. 3. Minna v. Barnhelm. 7—10.
Freitag 1. 4.	Siegfried. 7/6—10. Brunnhilde: Melanie Kurt a. G.	Medea. 7—9/10.
Sonntag 2. 4.	Hygieie auf Tauris. 7—10/10.	Der Widerspenstige Zähmung. 7/8—9/10.
Sonntag 3. 4.	Götterdämmerung: 5—10. Brunnhilde: Melan. Kurt a. G.	Die Räuber. 6—10. Karl Moor: Emil Geh vom Stadttheater in Zürich a. G.
Montag 4. 4.	Der Gezeichnete. 7—10.	Rausch. 7—1/10.

Zur Frühjahrs-Saatempfehle:
schwefel. Amoniak 15 %
reinen Super-Phosphat,
Thomasmehl, Sternmarke
Chlorkalium 52 %
Chalisalz 42 %
Kainit 15 %
ab Lager Pulsnitz.

Gustav Bombach.
Bücherrevisionen
Einrichtung, Reorganisation
Haupt- u. Geheimbuchführung
Bilanzaufstellung
Beratungen, Gutachten, Verträge.
Bücherrevis. M. Schuchardt,
früh. Treuhandervisor, Bautzen,
Kaiserstraße 12, III, Tel. 1227.

Allen Vereinen
Hesere ich sämtlichen Bedarf in: Männer-, Frauen- und gemischten Chören, Operetten, Singspiele, Theaterstücke, Theaterbücher, Couplets, Stempel, Fests-, Vereins- und Tanzabzeichen. Auswahlendungen mit Vereinsstempel bereitwilligst. Kataloge gratis.
Josef Günther, Dresden - A., X.
Buch-, Musikalien- und Theaterbuchhandlung.

Obstbäume
alle Sorten und Formen,
Beeren - Hochstämme,
Rosen und anderes empfiehlt
H. Hübner,
Pulsnitz M. S.

Das Wegholen von
Heide
vom Grundstücke des Herrn Wirt
in Lichtenberg ist verboten.
Höntsch, Pulsnitz.

Wir suchen sofort
Grundbesitz
Höfe, Villen, Restaurants,
Hotels, Stadtgrundstücke u.
dgl. für sehr zahlungsfähige
Kaufsuchende.
Dt. Landwirtschaftsbank
Berlin N. 24.

Sommerproffen,
braune, feste Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel und Mitesser. Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht.
„Roland“ Heiligenstadt
(Giesfeld) Schließfach 9.

Zweite Sächsische
Landeswohlfahrts-Geldlotterie
Hauptvertrieb:
Invalidendank f. Sachs.
Dresden, König-Joh. Str. 8.
Ziehung:
20.—28. Mai 1921.
Höchstgew. 1. günst. Falle
125 000
Prämie: 75 000
Haupt- 50 000
gewinne 30 000
20 000
15 000
10 000 usw.
Lose à Mk. 4.— (Post-
geld und Liste Mk. 130.)
bei den
Staatslotterieleistungen
und den durch Plakate
kenntlichen Geschäften

Fahrrad-Reifen
:: u. Schlauche ::
Kinderwagenreifen, a. Groß-,
Konservenringe, für alle Größen
passend, Wringmaschinen,
33—45 Zim. groß, Wringwalzen,
gewöhnlich u. Pelhzwinger.
Allerbilligst in großer Auswahl
Bruno Wirthgen, Freiberg 80
Börngasse 11. — Telephon 1029.

Stellen-Angebote
Zuverlässiges, jüngeres
Dienstmädchen
sucht Frau Alfred Höfgen,
Großhirsddorf Nr. 19 c.
Für Pulsnitz und Umgebung
suchen wir einen tüchtigen
Beretreter,
der nicht allein die bestehenden
Versicherungen kassiert, sondern
auch den Kundenkreis zu erwei-
tern sucht. Auch auswärts wer-
den Vertreter angestellt. Offer-
ten sind zu richten an die **Deut-
sche Lebens-Versicherung**
Potsdam, Subdirektion Leip-
zig, **Dito Krauß,** Leipzig,
Männbergerstr. 35.

Prachtvolle feste Büste
für jede junge Dame in nur
wenigen Tagen äußerlich garan-
tiert unschätzbliche Anwendung.
Auskunft frei, nur Rückmarke
erwünscht.
Frau Kürschner, Hannover
Osterstraße 56.

Zu verkaufen
haus-Lämmer
verkauft
Bohrisch,
Rittergut Pulsnitz.
Gute Legehühner
und 1 Hahn billig zu verkauf.
Pulsnitz, Poststraße 253 D.
Bruteier
von Riesengänsen, auch junge
mit Muttergans verkauft.
Pulsnitz M. S. 94.
Junger Hund
zu verkaufen
Pulsnitz M. S. 49 III Tr.
Raninchenstall
ist zu verkaufen
Friedersdorf 13.

Für Kaffezüchter!
Schwarze Wyandotten,
Hahn 1. Preis verkauft.
Pulsnitz M. S. 94.

Landwirte!
Zwei Walzen,
(ohne Gerüst)
zu verkaufen.
Niedersteina 55 r.
Ein starkes einjähr.
Hengstfohlen
verkauft wegen
Nachzucht.
Lichtenberg Gut 119.

Ziege,
nahe zum Zickeln, verkauft
Gelenau Nr. 27.
Runkel-Rüben
hat abgegeben.
Hennersdorf Nr. 7.
Verkaufe bis 1. April
30 Granitgrabderkmäler
im einzelnen a. Private. Stild
statt 1200 Mk. für nur 295 Mk.
Schriftfertige Aufstellung überall.
H. Wöhrmann, Stat. Demitz
— bei Bischofswerda Sa. —



Morgen alle nach dem Schützenhaus zur Wohltätigkeits-Aufführung der ehemaligen Kriegsgefangenen. :: Anfang punkt 1/2 6 Uhr.

Hôtel Schützenhaus.



Montag, den 2. Osterfeiertag, von nachmittags 4 Uhr ab
feiner Ball!

Gespielt von der Eck'schen Kapelle.

Am 1. Feiertag von 11—12 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Meine Tanzdielen ist neu parkettiert, worauf ich besonders aufmerksam mache.

Mit einer reichhaltigen Speisekarte sowie diversen Weinen werde ich aufwarten und lade zu regem Besuch ergebenst ein. Alwin Höntsch.

Hôtel Grauer Wolf.

Sonntag, den 1. Feiertag, von nachm. 4 Uhr an

feiner Ball

ausgeführt von der Eck'schen Kapelle.

Dienstag, den 3. Feiertag, von 1/8 Uhr an
feines Unterhaltungs-Konzert
der Eck'schen Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Ecke,
mit nachfolgendem **Tänzchen.**

Eintritt incl. Steuer 3.50 Mk., Gallerie 1.50 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Trodler.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 1. Feiertag, von nachm. 4 Uhr an

flottes Tanzvergnügen

Hierzu laden freundlichst ein A. Rataj und Frau.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

gespielt von Kapellmeister Eche, Dresden.
Neu renovierter Saal — Neues Parkett!
Freundlichst laden ein Hermann Menzel und Frau.

NB. Zu den Feiertagen empfehlen unsere Lokalitäten einer geneigten Beachtung. — ff. Ausschnitt u. Gallertschüssel.
Um gütigen Zuspruch bitten die Obigen.

Gasthof Bollung.

2. Osterfeiertag, von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik

Hierzu laden freundlichst ein Richard Sinde und Frau.

Gasthof „Goldne Ahee“, Friedersdorf.

1. Osterfeiertag, von 4 Uhr ab

starkbesetzte Ballmusik!

Eck'sche Kapelle.
Felsenkeller-Biere. Pilsner und Märzen-Biere.
Warme Würstchen mit Salat.
Es ladet freundlichst ein Max Frenzel.

„Vergißmeinnicht“, Niedersteina.

2. Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr ab

starkbesetzte Ballmusik

wogu freundlichst einladet Emil Oswald.

Guh's Gasthaus, Friedersdorf.

Montag, den 2. Osterfeiertag, von abds. 7 Uhr ab

starkbesetzte Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein Paul Guhr

Olympia-Theater!

Sonnabend 8 Uhr: Ostersonntag 1/5, 1/7, 1/9 Uhr:

Der große Orientfilm in 7 Akten:

Sselam Aleikum.

(Friede sei mit Euch!) — Jugend hat Zutritt.

Montag, den 2. Festtag 1/7 und 1/9 Uhr:

DER KLOSTERJÄGER

nach dem Roman von Ludwig Ganghofer.

Ostermontag 1/5 Uhr: Extra-Kindervorstellung.

Winipeg, der Trapper. Wild West Drama.

Es war einmal. Märchen.

Unsere Pfadfinder. Sehr interessant.

Außerdem verschiedene Einlagen.

Hôtel Haufe

Mittelgasthof Großröhrsdorf.

II. Osterfeiertag

von 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik!

Pilsner Urquell!

Hierzu ladet ergebenst ein O. Iser.

Schützenhaus Pulsnitz.

Dienstag, den 29. März 1921 (3. Osterfeiertag):

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt das in allen größeren Städten Deutschlands mit großem Erfolg gegebene Volksstück

„Der Gewissenswurm“

Bauern Komödie mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Ludwig Anzengruber.

Veranstaltet von Mitgliedern der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger Bezirksverband Sachsen, Ortsgruppe Dresden.

Leiter: Alfred Hagen und Max Dobel-Lemarié.

Gasthof zu den Linden, Oberlichtenau.

Voranzeige!

Sonnabend, den 2. April:

Grosses Konzert

ausgeführt von der Stadtkapelle Königsbrück.

Dulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 26. März 1921.

Beilage zu Nr. 37.

73 Jahrgang.

Kommunistische Untaten.

Man muß sich im allgemeinen bilden, anarchistische Verbrechen der wahnwitzigen Zerkünder ohne weiteres einer ganzen Partei in die Schuhe zu schieben, denn es kann immer in solchen Fällen noch um die verbrecherischen Taten einzelner handeln. Inzwischen liegt jetzt in einer ganzen Reihe von solchen Untaten, in dem Anschlag auf die Siegesssäule in Berlin, ferner in den Anschlägen auf die Landgerichtsgebäude in Dresden, Leipzig und Freiberg, ferner in dem Bombenanschlag auf das Rathaus in der Stadt Koblenz im Vogtlande, ferner in den schweren, blutigen Unruhen in Hamburg und in Eisleben und in den wiederholt ausgeführten Verbrechen gegen die Eisenbahnzüge zwischen Leipzig und Halle entschieden ein gemeinsamer anarchistischer Zug vor, welcher auf politische Ziele bei diesen Untaten schließen läßt, und dann muß man doch nach der Partei suchen, in deren Interesse diese Untaten vollbracht sein können. Wenn man dabei bedenkt, daß die kommunistische Partei sich durch ihre ganze Haltung außerhalb aller geschriebenen Gesetze gestellt, und daß sie erklärt hat, daß sie den Kampf gegen den Staat, gegen die bürgerliche Gesellschaft und auch gegen die andern wahren Kommunisten verächtlich gewordenen Sozialisten mit allen Mitteln führen werde, und daß zu diesen Mitteln dann schließlich nicht nur die Lüge und die Verleumdung, sondern auch die Schreckensherrschaft gehören, so wird man schwerlich von dem Verdachte loskommen, daß die kommunistischen Hezer und überhaupt die ganze Art und Weise der kommunistischen Politik die geistigen Urheber dieser verbrecherischen Anschläge sind. Man konnte auch aus den verzweifeltsten Anstrengungen der kommunistischen Zeitungen in den letzten Tagen erkennen, daß irgend ein Putsch oder sonst eine Tat der gewalttätigen Politik herbeigesehnt wurde, um den Einfluß der kommunistischen Partei zu vergrößern. Aber man kann auch annehmen, daß die deutschen Kommunisten nicht gerade für Mord und Brand und andere Untaten schwärmen, und daß diejenigen, welche diese Verbrechen in Deutschland ausgeführt haben, aus Rußland und zumal aus Moskau gekommen sind, und daß uns die Roten in Moskau einen Haufen russischer Verschwörer auf den Hals geschickt haben, um in ihrer Weise für den Kommunismus Propaganda zu machen. Es erscheint deshalb dringend notwendig, die Urheber der verbrecherischen Umtriebe und Schandtaten zu erfassen und an ihren Persönlichkeiten dann festzusetzen, von welcher Zentrale aus diese Anschläge auf Recht und Gesetz unternommen wurden. Nur auf diese Weise kann man Klar sehen und der schändlichen Propaganda entgegenreten.

Eine neue Krise in der Wiedergutmachungsfrage.

Die Wiedergutmachungskommission in Paris ist dabei, eine neue Note an Deutschland wegen der Zahlung der angeblich von Deutschland noch rückständigen 12 Milliarden Goldmark zu richten. Der Wortlaut dieser Note ist aber noch nicht bekannt geworden. Es wird aber aus Paris gemeldet, daß die Verhandlung schon gleich nach der Londoner Konferenz beschlossen wurde, für den Fall, daß Deutschland die Bezahlung dieser Schuld ablehnen sollte. Bekanntlich hat nun Deutschland unter Hinweis auf die schon geleisteten sehr großen Opferungen, welche den Betrag von mehr als 20 Milliarden Goldmark erreichen, die Bezahlung dieser angeblichen Restschuld abgelehnt. Dann handelt es sich aber auch um die Bezahlung einer fälligen Rate von 1 Milliarde Goldmark. In dieser Sache hat der deutsche Geschäftsträger in Paris der Wiedergutmachungskommission eine Note übergeben, durch welche die deutsche Regierung der Wiedergutmachungskommission mitteilt, daß es ihr jetzt unmöglich ist, diese 1 Milliarde Goldmark zu zahlen. Es handelt sich also im Grunde genommen um zwei verschiedene Angelegenheiten. Zusammengefaßt ist aber die Sache so, daß die Wiedergutmachungskommission noch 20 Milliarden Goldmark verlangt und davon 1 Milliarde sofort, und daß die deutsche Regierung die Bezahlung dieser Forderung mit dem Hinweis abgelehnt hat, daß dieser Betrag bereits durch Lieferung von Schiffen, Rohlen und Maschinen geleistet worden sei. Man muß sich dabei auf neue Gewaltmaßregeln, die wahrscheinlich in der Note der Wiedergutmachungskommission angedeutet werden, gefaßt machen. Der französische Ministerpräsident hat ja auch in dieser Angelegenheit bereits erklärt, daß der Friedensvertrag in Kraft treten würde, sobald die Deutschen nicht bezahlten würden, und daß dann bei § 18 des Friedensvertrages zur Anwendung kommen würde. In welcher Weise die Franzosen gegen Deutschland vorgehen würden, beweist auch die Verurteilung des Ministerpräsidenten Briand, daß Deutschland auf der Reichsbank noch einen Goldbestand von 1 1/2 Milliarden Goldmark habe. Dabei muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Reichsbank gar keine Staatsbank ist und das Gold der Reichsbank nicht dem Deutschen Reich, sondern den Aktionären der Reichsbank gehört, also Privatbesitz ist. Sie und immer kann auch die Reichsbank und auch die deutsche Regierung ihre Zustimmung zur Ablieferung des Goldbestandes der Reichsbank geben, denn dadurch würden die deutschen Papiergeldmittel gänzlich entwertet und Deutschland in den Bankrott getrieben werden.

Der Tod der Zarenfamilie.

Der britische Hauptmann Mc. Cullagh hat soeben in London ein Buch herausgegeben, in dem er über den Tod des Zaren und seiner Familie das berichtet, was er in Jekaterinburg selbst darüber erfahren hat. Mc. Cullagh besand sich als Mitglied der britischen Mission bei Kolltschaks Armee, wurde im Januar vorigen Jahres von den Bolschewisten gefangen genommen, hatte aber ziemlich Bewegungsfreiheit. Er berichtet:

Der Zar, seine Angehörigen und einige Dienerschaft, zusammen elf Personen, hatten sich schon einige Zeit vor ihrer Ermordung in Jekaterinburg befunden. Sie waren im Hause eines Landbesitzers untergebracht, der die Verantwortung für die Gefangenen hatte. Der Kommandant war Jurowsky. Dieser lebte unter der Furcht, die heranrückenden Tschechoslowaken könnten den Zaren betreten. Von Moskau war ein Telegramm gekommen, in dem Jurowsky und Goloschokin, der Stadtkommandant mit ihren Köpfen für die Sicherheit des Gefangenen verantwortlich gemacht wurden. Als am 16. Juli 1918 der rasche Vormarsch der Tschechen gemeldet wurde, weckte Jurowsky den Zaren, ließ ihn sich anziehen, da es besser sein werde, wenn sich die Gefangenen alle in den Keller begeben würden um vor verirrten Kugeln des heranrückenden Feindes sicher zu sein. Jurowsky mit bewaffneten lettischen Soldaten und den Bolschewisten Goloschokin, Wrachowsky, Paul Melwies und zwei anderen erwarteten die Zarenfamilie dann im Erdzimmer. Die Zarin führte ihren verkrüppelten Sohn an der Hand, die Großfürstin Tatjana trug ein kleines Schloßhündchen. Sämtliche Gefangenen begaben sich schweigend nach dem Keller, ein Soldat ging voran und leuchtete mit der Laterne. Der Zar führte seine Gattin am Arm, er zitterte, suchte jedoch die Haltung zu bewahren. Olga die älteste Schwester des Zaren, unterstützte diesen, dann folgten Tatjana, Maria Anastasia und die anderen nach Rang und Würden, zuletzt die treugebliebene Köchin. Die drei Bolschewisten standen in der einen Ecke des Kellers, in der anderen die Gefangenen. Jurowsky zog ein Blatt hervor — das Todesurteil (daß ein solches von Moskau aus überliefert worden war, ist nicht festgestellt worden). Es war angeblich der Befehl der Sowjetrepublik, Niklaus Romanow, den Blütigen, und seine ganze Familie zu töten. Die Zarin und die Kinder sanken in die Knie und bekreuzigten sich; der Zar machte eine Bewegung, als ob er die Seiten schmerzen wollte. Da knallten bereits die Revolver der drei Bolschewisten und binnen fünf Minuten war alles vorüber. Den ersten Schuß hatte Jurowsky auf den Zaren abgefeuert, dann schloß er blindlings auf die anderen. Tatjana war nur verwundet, ihr Hund stand auf ihrem Körper und bellte, bis er und seine Herrin getötet wurden. Die Bolschewisten stachen dann auf die Leichen ein und zerschmetterten ihnen teilweise mit Gewehrkolben die Köpfe. Die Leichen wurden nach einem Walde geschafft und dort verbrannt. Man legte sie auf einen Haufen zusammengelesenen Holzes, den Zaren ober auf. Jurowsky nahm ein Gefäß mit Schwefelsäure und übergießte mit der ätzenden Flüssigkeit das Gesicht des Toten, die Soldaten durften dann das gleiche bei den übrigen Leichen tun. Dann wurden zwei Fässer Petroleum über das Ganze geschüttet und eine hohe Flamme stieg auf. Jurowsky umkreiste ruhelos den Scheiterhaufen, sammelte Knochen, Schmachstücke und Kleiderreste und warf sie in die Flamme, einige Knochenreste fand man später und befechtete sie.

Briefbogen - Mitteilungen - Briefumschläge geschmackvoll und billigst bei E. L. Förster's Erben

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

22]

(Nachdruck verboten.)

Als der Brief hier an mich kam, zugleich mit der Nachricht von seinem frühen Tode, da traf es mich schon vorbereitet. Aber als ich dann das versiegelte Päckchen endlich öffnete, das er mir durch die Ordnonanz zugesandt hatte, als mir diese unseligen Steine entgegenfielen und ich den Brief gelesen hatte mit diesem entsetzlichen Geständnis und dieser verzweifeltsten Bitte: „Hilf du mir, daß ich wieder gutmache, was noch gutzumachen ist!“ lieber Himmel, da bin ich fast zusammengebrochen.

Er sollte seinen Willen haben! Im Tode noch wollte ich ihm die Treue halten! — Auch das war umsonst. Sie alle wissen nun um sein Vergehen; Fräulein Hell wird es hinausstreuen in alle Welt! „Das werde ich nicht tun!“ sagte da Elisabeths Stimme in die Pause hinein. „Wir wollen den Wunsch des Toten ehren, soweit es irgend geht, das verspreche ich Ihnen!“

Die feine, schlanke Gestalt stand wie hingeweht auf der Schwelle. Heinz war eingeschlimmert, da war das Mädchen leise aufgestanden und herübergekommen.

Ein Schrei des Jubels folgte ihren Worten. Im nächsten Augenblick lag Dora Wolfhart vor ihr auf den Knien und küßte inbrünstig die schmalen, weißen Mädchenhände.

Elisabeth zog sie sanft empor. Mit einer Gebärde tiefsten Mitleides zog sie den dunklen Kopf an ihre Brust. Und über diesen Kopf hinweg blickte sie ernst hinüber zu dem Ehepaar, das noch immer wie versteinert auf derselben Stelle stand.

Denken Sie sich aus, was Sie den Beuten hier im Hause, was Sie Herrn Amberg sagen, wenn er zurückkommt. Ich bestehe nur auf einem: Sie müssen

erklären, daß ich mit dem Schmutz in keinerlei Verbindung stand. Alles andere kümmert mich nicht. Und ich schwöre Ihnen, daß nur ein Mensch von mir die Wahrheit erfahren wird und auch das nur, weil Sie selbst ihn durch Amberg in diese Sache hineinziehen ließen. Dieser eine Mensch ist Herr Hugo Reichert, der Maler!“

Frau Margot verhielt ihr Gesicht. Sie konnte dem Mädchen, das so ruhig dort stand und ihnen so vieles schenkte, ihnen eine so große Schande ersparte, nicht in die Augen sehen. Zögernd schritt sie der Tür zu. Blöcklich hob sie den Kopf.

„Woher aber erhielten Ihre Eltern jene hohe Summe?“ fragte sie zaghaft.

Elisabeth Hell lächelte zuversichtlich. „Auch das wird sich noch aufklären!“ sagte sie einfach.

Herr Martin Westermann kam mit schweren Schritten heran.

„Ich danke Ihnen!“ sagte er erschüttert. „Sie retten die Reinheit meines Namens. Sie retten vielleicht auch noch meinen letzten Sohn!“

Er konnte nicht weiterprechen, ein Weintrampf schüttelte ihn.

Da zog Elisabeth die schluchzende Dora Wolfhart mit sich fort, hinüber in das Zimmer, wo Heinz zum ersten Male seit langer Zeit ruhiger schlief. Sie überließen es Frau Margot, den weinenden, zu Tode erschöpften Mann zur Ruhe zu bringen.

Elisabeth Hell hatte recht gehabt. Auch das letzte Rätsel, die Zufindung jener Geldsumme klärte sich bald auf. Und zwar flüsterte ihr Hugo Reichert diese Aufklärung zu, als er am nächsten Vormittag schon neben dem geliebten Mädchen saß.

Herr Norbert Amberg hatte seine Mission mit dem größten Eifer betrieben. In Wien hatte er erfahren, daß der Maler, durch einen Zufall an der Abreise verhindert, noch in dieser Stadt weile. Er suchte ihn sofort auf und bald hatte er volle Klarheit, allerdings eine andere Klarheit, als er gedacht.

Dann war Hugo Reichert mit ihm nach der Villa hinausgefahren. Und nun lag vor Elisabeth der Aufgabebetzel zu jener Summe, welche ihren lieben Eltern das Heim erhalten hatte.

„Ich fandte das Geld!“ sagte Reichert fast ein wenig verlegen. „Und natürlich wollte ich es dir nie, nie sagen. Nun mußte es allerdings sein, denn damit schwindet auch die letzte Spur des unseligen Verdachtes, welchen man hier gegen dich gehegt hat. Nein, Liebbling, danke mir nicht! Was ich tat, das tat ich aus reinem Egoismus! Denn, weißt du, im Oberstock deines Vaterhauses, da weiß ich zwei reizende Zimmer, die jetzt niemand bewohnt. Dort wollen wir hausen, du und ich, wenn uns das Treiben der Welt zu bunt wird — dort wollen wir uns immer wieder den Frieden holen!“

Er neigte sich zu der Errötenden und küßte sie heiß auf den Mund. Selig schlang sie die Arme um ihn.

Das Rauschen eines Kleides weckte sie aus ihren glücklichen Träumen. Als sie aufstakten, sahen sie in Frau Margots verweinte Augen. Eingehüllt in schwarze Kreppschleier, stand die schöne Frau knapp neben der Tür. Marmorweiß hob sich das bleiche Gesicht aus den schwarzen Schleierwolken.

Hugo Reichert erhob sich rasch.

„Gnädige Frau, Fräulein Elisabeth Hell ist meine Braut!“ sagte er ernst mit einer leichten Verneigung. Sie sah ihn an mit Augen voll tiefer Trauer. Aber es stand kein Groll mehr darinnen. Die zehrende Leidenschaft war erloschen.

Ein paar aufklärende Worte wurden gesprochen, dann sagte Frau Margot:

„Soeben hat mich unser alter Hausarzt verlassen. Er meint, Heinz habe nun die Krise überstanden. Die große Aufregung dieser letzten Nacht, welche ihm alles durchlebte plötzlich in Erinnerung brachte, war ein Heilmittel. Dagegen dürfte mein Mann die furchtbare Nervenauflagerung kaum überleben.“

(Schluß folgt.)



Erster Kreisfiedlertag in Baugen.

In Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, der Amtshauptmannschaften Bittau, Bzdau, Kamenz, sowie von Vertretern der Baugenoffenschaften, Siedelungsvereine, Interessenten usw. aus der Kreisbauernschaft Baugen fand am Sonntag in Baugen der 1. Kreisfiedlertag statt. Der Leiter der freien Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterfiedlungen e. V., Kreis, Dresden, als Vorsitzender erklärte eingangs, daß die Arbeitsgemeinschaft mit den Behörden jetzt auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens arbeite und so gute Erfolge verzeichnen könne. Geschäftsführer der Landesfiedlungsvereine, „Sächsisches Heim“ Oberregierungsrat Dr. Risch, Dresden, vertrat sich in seinem Vortrage „Siedlungsfragen und Siedlungsmöglichkeiten“ über Fragen der Organisation, Landbeschaffung, Vergütung, Arbeiterfiedlung und Baumbauigkeiten. Von Reich, Staat und Gemeinden sind bisher unter Hinzurechnung der Kohlenzinsen insgesamt 4 1/2 Millionen Mark für Wohnungsbauten aufgebracht worden, wovon im Jahre 1919/20 rund 150 000 Wohnungen bezugsfertig wurden, davon in Sachsen allein 8 800 Wohnungen, wozu noch 6—8 000 Bergbauwohnungen traten. 44 000 Gesuche liegen bereits wieder vor, bei den beschränkten Mitteln können nur die allerdringendsten Fälle berücksichtigt werden. Der Verteilungsplan ist fertig, so daß gleich nach Ostern mit der Verteilung begonnen und der Sommer voll zum Bauen ausgelegt werden kann. In der Aussprache wurden verschiedene praktische Fragen geklärt, so die des gemeinschaftlichen Einkaufs, der Zuschüsse, der Vorschüsse etc. Alle vorgebrachten Wünsche, die zum Teil in recht deutliche Worte gefaßt wurden, kamen zum Ausdruck in drei einstimmig angenommenen Entschlüsse. Die erste richtet an das Wirtschaftsministerium die Bitte, das vom Großgrundbesitz abzutretende oder zu enteignende Land zur Behebung der Wohnungsnot und zur Errichtung von Wohn- und Wirtschaftshelmstätten auf die Landadmission des Landadmissionsverbandes anzurechnen. Die zweite, an die sächsische Staatsregierung gerichtete Entschluß, setzt sich für Selbständigmachung der Kleinbauernstellen und Schaffung neuer Bauernstellen. Die dritte, von der Vereinigung für Kriegshelmstätten e. V. Baugen eingebrachte Entschluß verlangt vom Stadtrat in Baugen die Erhöhung der Wohnfläche für Helmstätten auf 70 Quadratmeter. Die nach jeder Weise hin anregende Tagung zeigte, daß der Siedelungsgedanke auch in der Bauzeit lebendig ist und mächtig vorwärts schreitet.

Zur Kamener Bezirkschulratsfrage

Schreibt der Bezirkslehrerverein Kamenz:
An die wendische Bevölkerung der Amtshauptmannschaft Kamenz! Herr Pletisch in Burk war für den 15. März 11 Uhr vormittags eine Audienz beim Kultusminister in Aussicht gestellt worden, um die Wünsche des Ausschusses sachtreuer Wenden anbringen zu können. Der Kultusminister war da, Herr Pletisch aber nicht. Er verzichtete im letzten Augenblicke auf den Besuch. Herr Pletisch hat also die Gelegenheit, für die Wenden einzutreten, schlecht genutzt. Anders die deutsche und die wendische Lehrerschaft des Kamener Bezirks! Obgleich im Kamener Bezirk nur ungefähr 1/11 der Schulkinder und Lehrer wendisch sind, setzt sich die Lehrerschaft dafür ein, daß ein Bezirkschulrat berufen wird, der der wendischen Sprache mächtig ist. Sie hat sich dabei einmütig für Herrn Schneider erklärt, weil sie ihn als eine führende, arbeitsfrende, sachliche und besonders mit ländlichen Schulverhältnissen wohlvertraute Lehr-

persönlichkeit kennt. Er wird der Lehrerschaft Führer und Anwalt, der Schule Kenner und Förderer sein. Es steht für die Lehrerschaft fest, daß gerade er das einträchtige Beteiligen, das im Kamener Bezirk zwischen deutschen und wendischen, zwischen evangelischen und katholischen Lehrern in vorbildlicher Weise besteht, sorgsam hüten wird. — Nun kommt Herr Pletisch, der nicht einmal im Kamener Bezirk wohnt. Er fragt nicht: Wird der neue Schulrat Anwalt und Führer der Lehrer sein können; wird ihm die Lehrerschaft das Vertrauen entgegenbringen, das nötig ist, wenn beide gemeinsam zum Segen der Schule arbeiten sollen? Nein, so fragt Herr Pletisch nicht, sondern irgendwelche persönlichen (nicht im Schulwesen liegende) Gründe und Wünsche veranlassen ihn, Fragen in den Vordergrund zu schieben, die niemals zur Zufriedenheit aller Kreise gelöst werden können. Der Kultusminister und die deutsche und wendische Lehrerschaft des Bezirks Kamenz werden natürlich jederzeit für sachliche Gründe des Herrn Pletisch zugänglich sein. Die Presse ist zu solchen weitreichenden Auseinandersetzungen aber nicht der erste Platz. Am 15. März wäre im Ministerium dazu Gelegenheit gewesen! Da verzichtete Herr Pletisch aber! — Zur Beruhigung der wendischen Bevölkerung sei noch gesagt: Die deutsche Lehrerschaft hegt große Achtung vor Stämmen, Sitte, Sprache und Religion der Wenden. Gerade deshalb freut es sie besonders, daß sie sich mit ihren wendischen Kollegen auf einen Namen einigen konnte, dessen toleranter und einflussvoller Träger der wendischen Eigenart als Schulrat durchaus Berechtigung widerfahren lassen wird. Herr Schneider ist selbst ein Wende.

Gegen die Landesgewerbesteuer.

Zum Entwurf einer Landesgewerbesteuer haben der Verband Sächsischer Industrieller, der Bund der Landwirte (Sächsischer Bauernbund), der Landesausschuß des sächsischen Handwerks, der Zentralverband des deutschen Großhandels, Bezirksgruppen Chemnitz, Dresden, Leipzig, der Landesverband der Arbeitgebervereine des Fuhr- und Verkebrandes in Sachsen und Thüringen, der Arbeitgeberverein für Dresden und Umgebung, der Landesausschuß des Sächsischen Kleinhandels, Plauen i. V., die Vereinigung selbständiger Ingenieure, Dresden und der Bergbauische Verein für Zwickau und Lugau-Oelsch eine gemeinsame Eingabe an die sächsische Regierung gerichtet.

Sie bringen darin ihre einmütige Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Einführung der geplanten Landesgewerbesteuer für die Gewerbetreibenden und die gesamte Bevölkerung Sachsens die eingreifendsten Schäden mit sich bringen möchte.

Eine Landesgewerbesteuer in der vorgeschlagenen Form nimmt nur die vom Reiche aus für die Städte und Gemeinden (Zusatzsteuer vom Einkommen, Landesgrund-, Stempel-, Wohnungs-, Mietsteuer, Gerichtskosten, Verwaltungsgebühren usw.) auf die Gewerbe unverhältnismäßig und übermäßig drücken. Zunächst sind tatsächlich notwendige und wesentliche Voraussetzungen für Einführung einer seit langem in Sachsen unbekanntem Gewerbesteuer nicht erfüllt. Zwangsmäßigkeit und Preiskontrollen bestehen noch fort und engen den Betrieb ein, die Anteile der Länder und Gemeinden sind nach ihrer Höhe noch nicht zu überleben, und auch sonst mangelt es vielfach an einem zuverlässigen Ueberblick über die öffentlichen Einnahmen, die Erwerbsstände aber sind bereits jetzt über ihre Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Die Steuerbemessungsgrundlagen des Entwurfs sind zum Teil ungenau, zum Teil hart. Sie erfordern, zumal in ihrer Häufung (nämlich Steuerförmigkeit nach dem Anlage- und Betriebskapital, nach dem Ertrag, nach dem Mietwert der gewerblichen Räume, nach der Zahl der beschäftigten Hilfspersonen und nach dem etwaigen Mehrertrag) ein kompliziertes Verfahren und einen vermehrten Verwaltungsapparat und führen zu unbilligen und drückenden Ergebnissen. Eine Landesgewerbesteuer mit hohem Jahresertrag, wie man ihn erwartet, und mit Sonderzuschlägen für die Gemeinden bis 25 v. H. möchte zudem stark unpopulär wirken und Lebensmittel und Bedarfsartikel in einer Zeit, die mit Recht dringend nach Preisabbau verlangt, weiter versteuern. So hat die Gewerbesteuer die erheblichsten Gründe und gewichtigsten Bedenken gegen sich und es gebietet in der Jetztzeit schon an wesentlichen Voraussetzungen ihrer gefeggederischen Inangriffnahme.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— (Der Kampf um Oberschlesien.) In den deutschen Kreisen hält man daran fest, daß nach dem Ausfalle der für Deutschland günstigen Abstimmung Oberschlesien Deutschland ungeteilt zugesprochen werden müsse, daß Oberschlesien wirtschaftlich und politisch ein Ganzes darstellt. Die Rechte der völkischen Minderheiten sind ja auch durch die deutsche Reichsverfassung derartig sichergestellt worden, daß das Verbleiben von ganz Oberschlesien bei Deutschland für den polnischen Volksteil in Oberschlesien keine Nachteile bedeuten würde. Die Polen und die Herren Franzosen denken natürlich in dieser Angelegenheit ganz anders und sie möchten die Abstimmung in den Kreisen Oberschlesiens, wo die Polen gefügt haben, am liebsten so verwenden, daß die Hälfte von Oberschlesien den Polen zugesprochen wird. Man muß daher sehr begierig darauf sein, in welcher Weise der § 5 des Friedensvertrages in bezug auf die Verwertung der Abstimmung in Oberschlesien von den Verbändsmächten ausgelegt werden wird. Aber ist dabei mit dem schändlichen Bemühen der Verbändsmächte zu rechnen, den Polen von Oberschlesien trotz der für Deutschland günstigen Abstimmung einige fette Bissen zuzuschneiden.

— (Neue Rundgedungen zum deutschen Wahlsiege in Oberschlesien.) Die Abstimmungskommission für Deutschland in Oberschlesien hat einen Aufruf an die Oberschlesier erlassen, in welchem es heißt, daß der Sieg in Oberschlesien den Deutschen gehört. Wohl wäre in den Kreisen Tarnowitz, Pleß und Hybnitz überwiegend polnisch gestimmt worden, und könnte darin eine Gefahr für Oberschlesien erblickt werden. Nimmer mehr wären aber die politischen Sitzmatteln in dem Sinne abgegeben worden, um das Band zwischen den Oberschlesier zu zerreißen; Oberschlesien sei ein einziges und unteilbares Ganzes. Diese alte Forderung müsse von neuem erhoben werden. Es müsse verlangt werden, daß in dem seit langen Jahrhunderten unveränderten Grenzen Oberschlesiens der Wille der Mehrheit erlosche, daß aber die Minderheit gegen jede Zurücksetzung geschützt sein müsse, und daß die Gleichberechtigung gegen alle Oberschlesier gelten müsse. Die Oberschlesier wollten zusammen eine Republik Oberschlesien als freien Bundesstaat im Gefüge des Deutschen Reiches errichten.

England.

London, 24 März. (Kritik an der 50% Abgabe.) Der Gesetzentwurf betr. Erhebung von 50% auf die deutsche Ausfuhr hat im Oberhaus zu einer scharfen Kritik Veranlassung gegeben. Lord Birkenhead, der Lordkanzler, sagte, daß Deutschland, wenn es nicht bezahlen wolle, einen großen Teil seines Landes verlieren würde. Was das vereinigte Königreich anbetreffe, so erwarte man, daß die Einnahmen eine erhebliche Summe betragen würden. Lord Emmott fürchtet, daß infolge dieses Gesetzes das britische Volk einen Teil der Entschädigungen bezahle würde. Er würde nichts dagegen einzuwenden haben, wenn das Gesetz die großen Dividenden in Deutschland ergreife. Der Entwurf brähte ein neues Element von Unsicherheit, während gerade Sicherheit der Welt nötig sei, um das Vertrauen des Handels wieder herzustellen. Lord Emmott mißbilligte, daß der Han-

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

23]

(Nachdruck verboten.)

Wenn Heinz genesen, dann muß ich für lange Zeit mit ihm nach dem Süden. Bis dahin hoffe ich, daß Sie, Fräulein Elisabeth, bei ihm bleiben. Dann — dann steht nichts mehr Ihrem Glück im Wege!

Sie wandte sich ab. Eine Träne lief über ihre Wange. Hugo Reichert war neben sie getreten.

„Und Sie, gnädige Frau?“ fragte er leise. Sie tat ihm doch leid, diese stolze, schöne Frau, welche ihm ihre Liebe so rückhaltlos geboten hatte.

„Ich?“ Sie sah ihm noch einmal lange in die Augen. „Ich werde für mein einziges Kind leben,“ sagte sie dann beherrschend, „auch das ist ein Lebensinhalt!“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. Aber in diesem Kuß lag eine tiefe Achtung.

Im nächsten Augenblick schloß sich die Tür hinter der hohen, schwarzen Gestalt. Hugo Reichert aber schloß noch einmal seine Braut in die Arme und flüsterte ihr unzählige zärtliche Worte ins Ohr, welche sie alles Leid dieser letzten Zeit vergessen ließen und ihr eine Zukunft voll Licht und Frieden vorzauberten.

Ende.

Ein unfehlbares Mittel.

„Wie? An Schlaflosigkeit leiden Sie?“ fragte Herr Sauerbier, der die Sucht hat, jedermanns Bormund, Ratgeber und Freund spielen zu wollen. „Wissen Sie, verehrter Herr, davon kann ich ein Lied singen. Aber ich kann Ihnen auch das einzige Mittel angeben, was Ihnen helfen kann. Werfen Sie alle Opiume und sonstigen Schlafmittel zum Fenster hinaus. Und wenn Sie wieder mal abends nicht einschlafen können, so nehmen Sie einfach das Adressbuch, fangen auf der ersten Seite mit dem Buchstaben A an und lesen die

Namen durch. Sie können sich fest darauf verlassen, noch bevor Sie auf der zweiten Seite angekommen sind, fallen Ihnen schon die Augen zu.“

Aber Herr Campefeld, der sich über die Schlaflosigkeit beklagt hatte, schien für den guten Rat Sauerbiers nicht besonders dankbar zu sein.

„Das ist genau daselbe, was mir gestern schon so ein Alleswisser geraten hat, und ich war auch dumm genug, das Mittel anzuwenden.“

„Es hat Ihnen nicht geholfen?“

„Nicht die Spur,“ brummte der schlaflose Campefeld. „Ich hab' gestern abend gleich versucht. Ich hab' zuerst die Namen auf A durchgesehen, und als ich mit dem Buchstaben beinahe fertig bin, stoße ich auf den Namen Argentinien, Paul Argentinien. Das ist mein größter Gläubiger, und nächste Woche habe ich dem Mann eine schwere Rechnung zu bezahlen. Glauben Sie vielleicht, daß mich der Gedanke schlaftrig gemacht hätte? Im Gegenteil, aufgeweckt hat er mich und ganz elend ist mir dabei geworden.“

„Nun, und dann?“

„Na, ich war dumm genug, weiter zu lesen und den Buchstaben B vorzunehmen. Gerade fing ich an, mich etwas schlaftrig zu fühlen, als ich auf den Namen Bacher, Doktor Julius Bacher, kam. Das ist mein Arzt, der mich auf Schlaflosigkeit behandelt und dem ich schon mehr Geld schulde, als ich ausdenken kann. Das war natürlich von sehr einschläfernder Wirkung. Und etwas weiter stieß ich auf den Namen des Rechtsanwalts Buttermilch, der mir vorige Woche einen Prozeß verloren hat. Glauben Sie vielleicht, daß mir das Schlaf gemacht hätte? Wenn ich nun nicht ein so großer Esel wäre, dann hätte ich jetzt aufgehört. Aber nein! Muß mich der Teufel reiten, auch noch den Buchstaben C anzufangen. Und was glauben Sie wohl, was ich dabei für eine Entdeckung mache? Mein Name, der Name Peter Heinrich Campefeld, steht nicht im Adressbuch! Dieser Idiot von Buchdrucker hat ihn ausgelassen, meinen Namen einfach ausgelassen, und ich kann ein ganzes Jahr warten, bevor er wieder aufgenommen

wird. Kein Auge habe ich die ganze Nacht schließen können. Das Adressbuch ein Mittel gegen Schlaflosigkeit! Haha! Bringen Sie Ihre guten Ratsschlüsse woanders an, Herr Sauerbier!“

Das Kompliment.

„Wilhelm,“ sagte Frau Lämmchen, während sie sich eine Tasse Mokka einschenkte, „heute vormittag habe ich ein sehr hübsches Kompliment über dich gehört.“

Herr Lämmchen legte die Zeitung hin, gab seinen beiden Schnurrbartspitzen eine lecke Wendung nach oben und antwortete mit selbstzufriedener Miene:

„Na, das ist mir doch nichts so Merkwürdiges. Es werden mir fast täglich Komplimente gemacht.“

Frau Lämmchen rührte mit dem Zuckerlöffel ihren Kaffee um, während ihr Mann wartete, daß sie sich näher erklären würde. Sie schwieg jedoch. Schließlich sagte er ungeduldig:

„Warum erzählst du mir denn nicht, was es war? Wer hat ein Kompliment über mich gemacht?“

„Ich glaube, das bist du gar nicht imstande zu erraten.“

„Wohl die hübsche junge Frau Döring?“ meinte er.

„I bewahre.“

„Fräulein Klara Wandel vielleicht?“

„Keine Spur.“

„Mein Gott, wenn irgendein Geheimnis dabei ist, dann will ich gar nicht wissen, was es ist und wer es gesagt hat.“

„Es ist durchaus kein Geheimnis dabei,“ gab Frau Lämmchen zur Antwort und lächelte ihr harmlosestes Lächeln. „Ich traf heute Herrn Bensberg, und der sagte mir, je öfter er mir begegne, desto mehr sei er überzeugt, daß du ein Mann von auserlesenem Geschma wäre.“

Herr Lämmchen dachte einen Augenblick nach. Dann schob er die Zeitung beiseite, warf seiner Frau einen unfreundlichen Blick zu, ballte beide Hände in den Seitentaschen seines Rockes und schritt brummend zur Tür hinaus.



del und die Finanzwelt nicht vorher über den Entwurf zu Rate gezogen worden seien. Doch Weardale sagte, daß in der City und anderswo jeder sich darüber einig sei, daß das Gesetz vom finanziellen Gesichtspunkt aus betrachtet, eine hoffnungslose Maßregel sei. Nach seiner Meinung wäre es viel wahrscheinlicher, daß dieses Gesetz eine gute Regelung zwischen England und Deutschland auf die lange Bank schiebe, und er gebe zu erwägen, daß die Regierung sich nun an Amerika wenden und den Präsidenten ersuchen solle, einzutreten und zu versuchen, eine Regelung zu treffen, die sowohl England wie Deutschland annehmen können.

Frankreich.

Paris, 24. März. (Deutsche Note über die 1 Milliarden-Zahlung.) In Abwesenheit des deutschen Botschafters Dr. Mayer hat der deutsche Geschäftsträger v. Mutus der Reparationskommission eine Note übergeben, durch die die deutsche Regierung der Kommission bekannt gibt, daß es ihr unmöglich ist, heute der Kommission 1 Milliarde Goldmark zu übergeben. Die Reparationskommission ist gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu der Note und zu der Ablehnung der Bezahlung Stellung zu nehmen.

Aus aller Welt.

Eisleben, 26. März. (Die Säuberung Eislebens.) Die Stadt ist nach heftigen Kämpfen, in denen die Verluste der Aufständischen ganz bedeutend gewesen sein sollen, nahezu ganz in der Hand der Schutzpolizei, die aus rund 800 Mann besteht. Die

wichtigsten Gebäude, Plätze und Straßen stehen unter strenger Bewachung.

Oesenfurt, 25. März. (Großer Benzinsbrand.) Auf dem hiesigen Bahnhof entzündete ein großer Brand, der die Explosion mehrerer Benzinfässer zur Folge hatte. Die Arbeit war sehr schwer. 150 Fässer mit Petroleum, ein ganzer Waggon mit Benzin und mehrere Wagen mit anderen Waren wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 6 Millionen Mark geschätzt. Die Ursache ist die Unvorsichtigkeit rauchernder Arbeiter.

Stadt, Spar- und Girokasse.

3 1/2 % ägl. Verz. und ägl. Verpflegung.

An- u. Verkauf aller Arten v. Pfandbriefen, Creditbriefen, Staatspapieren, Renten.

Abschluß von Lebens- u. Aussteuer-Versicher. mit äzgl. Unternehmung in jeder Höhe und ohne äzgl. Unternehmung bis 50 000 M.

Schrankfächer — Aufbewahrung von Wertpapieren.

Sport-Nachrichten.

Am 1. Osterfeiertage in Baugen Pulsnitz I: Spielvereinigung II.

Hier nachm. 2 Uhr: Pulsnitz III: Spielvereinigung V.

2. Osterfeiertag, nachm. 2 Uhr: Pulsnitz II: Dresdenia IV.

Hier nachm. 1 Uhr Pulsnitz I. Jgd.: Ring Dresden III. Jgd. Der Spielausschuss.

Volksbücherei Pulsnitz fällt in der Osterwoche aus.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

1. Osterfeiertag. 11 Uhr Kindergottesdienst, nicht erst 1/2 8 Uhr.

Dhorm.

Verlegung des Kindergottesdienstes. Ein getretener Umstände halber wird der für 1. Osterfeiertag um 1/2 8 Uhr angelegte Osterkindergottesdienst unmittelbar nach die Abendmahlsfeier gelegt. Die Taufen bleiben wie angelegt um 2 Uhr.

Sichtenberg.

1. Osterfeiertag. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

2. Osterfeiertag. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Trauung. In beiden Tagen Motette für gemischten Chor „Jesus lebt“ von Paul Gläfer und Sammlung für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. — Sonnabend, den 2. April. 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Aufgebote n: Max Alwin Klengel, Grubenarbeiter hier ledig, und Emma Martha Schäfer in Rindisch, ledig. — Begeben: Emil Alwin Schäfer, Handelsmann in Mittelbach, † in Pulsnitz, ein Chemann, 50 Jahre 6 Mon. 7 Tage alt.

Großnaundorf.

1. Osterfeiertag. 9 Uhr Gottesdienst mit Festpredigt (Mark. 16, 1-8). „Willkommen, Held im Streite“, gemischter Chor von Reich. Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. 2 Uhr Taufen. — 2. Osterfeiertag. 9 Uhr Gottesdienst mit Festpredigt (Luk. 24, 13-36). Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. 2 Uhr Trauung. — Donnerstag, den 31. März, 8 Uhr abends Jungfrauenverein. Begräbnisabend für die Neukonfirmierten in Büttner's Gasthof.

Oberlichtenau.

1. Osterfeiertag. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und Chorgefang. 2 Uhr Taufgottesdienst. 1/2 8 Uhr Begräbnis. — 2. Osterfeiertag. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und Chorgefang. 2 Uhr Trauung. In beiden Feiertagen Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. — Freitag, den 1. April, abends 8 Uhr Jungfrauenverein. Neukonfirmierte herzlich eingeladen.

Kein Mionieur nötig beim Zusammen setzen meiner nachstellbaren Jauchepumpe HOCHFLUT. KNAUTH BISCHOPSWERDA. Verlangen Sie nähere Einzelheiten.

Zur Saat empfehle anerkannte Saaten: Siegeshafer, Schlanstedter Hafer, Ligowo-Hafer, Leutewitzer Gelbhafer, gelbe Lupinen, Rothlee. Erbitte sofortige Bestellung. Gustav Bombach.

Vorsicht! Radfahrer! Bei Einkauf eines Fahrrades! das beste und seit vielen Jahren bewährteste Rad ist das Göricke Rad. Die grösste Leistung, die je auf einem Fahrrad erzielt wurde, der Weltrekord v. 101,623 km in 1 Stunde, wurde auf einem Göricke Rad gefahren. Die Göricke-Räder in sämtlichen Ausführungen ist ohne Kaufzwang gern gestattet bei Kurt Garten, Niedersteina Meisterfahrer der Lausitz von 1920 auf Göricke, welches schon seit Anfang 1914 Tausende von Kilometern ohne Defekt läuft. Reichhaltiges Lager in prima Gummibereifungen, sowie sämtliche Zubehör- und Ersatzteile. Reparaturen sämtl. Marken werden sorgfältigst ausgeführt.

Bruchleidende. erkennen mit Dank an, daß mein gesetzlich geschütztes „Wittnia“-Bruchband ohne Feder eine große Erleichterung ist. Tag und Nacht bequem zu tragen, hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten herauf zurück. Tausende im Gebrauch, nur gute Qualität! Vorfal-Bandagen, Leibbinden, Plattfußeinlagen, Suspensionen und Geradhalter. Bin zu sprechen in Pulsnitz am Freitag, den 1. April von früh 9 bis nachmittag 5 Uhr im Hotel Grauer Wolf. Prakt. Spezialist für Orthopädie und Bandagen Wittes Bandagenhaus Dresden-A. 1.

Spül-Apparate. Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorratbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel. (Damenbedienung durch m. Frau) W. Heustöger Dresden, am See 37, nahe Hauptbahnhof.

Mecklenburgische und Pommersche Saatkartoffeln, gesunde Ware, vom Sandboden stammend, offeriere billigst. Kaiserkrone, fr. Rosen, Uptodate, Woltmann Parnassia und verschiedene andere Buchtungen und Sorten. Sofortige Bestellung erbeten. Gustav Bombach.

Fahrräder in allen Preislagen und alle Ersatz- und Zubehörteile hält ständig am Lager P. Sönnel, Schlosserei, Ohorn.

Aller Art Militär u. Zivil-Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Möbel, Federbetten, Wäsche usw. kauft man stets sehr preiswert bei Frau Anna Caspar, Ein- und Verkaufsgeschäft, Urnsdorf i. Sa., Oberstraße 53, 1. Et.

Zum Oster-Feste empfehle alle einschlägigen Delicatessen, Weine und Zigarren in reicher Auswahl. Arthur Greubig. NB. Habe Telefon-Anschluß Nr. 89 erhalten.

Asthma kann geheilt werden. Sprechen Sie in Dresden, Falkenstraße 15 II jeden Montag von 11-1 Uhr Dr. med. W. Alberts Spezialarzt, Berlin Sw 11.

hart holzriemen Scheiben, Leerlauf-Scheiben, schmiedeeiserne Scheiben, erhaltbare Ausführung, Transmissionen m. Ring- und Kugellager sofort. Lieferung, jede Größe. Maschinenfabrik Otto Röppler, Pulsnitz.

Obstbäume aller Sorten (Pyramiden, Spalier, senk- und wagrechte Cordon), Beerensträucher und Sämlinge, Quitten, Haselsträucher, Rhododendren, Rosen, Clematis empfiehlt K. Hübner, Pulsnitz M. S.

Geld jeder Höhe auszuliehen d. E. Wolf, Chemnitz, Bernsdorferstr. 48. Mietverträge zu haben bei E. L. Füllers Geben.

Lampen Kronen Antiquitäten. Jedes Stück ist deutlich sichtbar mit dem Preise ausgerechnet! Kretzschmar, Bösenberg & Co. Dresden-A., Serrestr. 5/7 (Nahe Pirnaischer Platz).

Saat-Kartoffeln: Kaiserkrone, Rote Rosen, Uptodate, Wohlmann 34, Dabersche (sehr reichlich), Parnassia, Deodara und verschiedene andere Sorten. biete an und nehme Bestellungen noch entgegen, Albert Paak, Ramenz i. Sa. Fernruf 24 und 25.

Jede Dame kauft ihren Sommerhut elegant und billig in der Großröhrsdorfer Umreif-Anstalt Verkauf 116 b — neben der Linde. Große Auswahl von einfachster bis zur elegantesten Ausführung. Um Besichtigung ohne Kaufzwang bittet Fridolin Becker.

Ankerwickellei aller Spannungen und Systeme / Preiswert Kürzeste Lieferzeit / Sachgemäße Ausführung in eigenen Werkstätten. Motorenreparaturen Ing. Gärtner & Gnauck Maschinenfabrik / Automobilbau / Elektrotechnik Großröhrsdorf i. S. Dresden-A. Telefon 40. Eisenstr. 70.



Kirstens Konditorei
Kamenzer und Café Kamenzer
 Strasse Strasse

ältestes und erstes Bestellungs-Geschäft am Platze

hält während der Festtage seine bestgelegenen Lokalitäten — Parterre und erste Etage — einem geehrten Publikum von Stadt und Land bestens empfohlen.

Für feines, reichh. Konditoreibüffet sowie für Eis, Eisgetränke und Weine nur erster Firmen ist bestens gesorgt.

Um gültigen Zuspruch bittet Arthur Kirsten.

Waldhaus-Wirtschaft.

Zu den Osterfeiertagen empfehlen wir die wieder eröffneten Räumlichkeiten einer freundlichen Beachtung.

ff. Speisen und Getränke.
 Reichhaltiges Konditorei - Büffet.
 Eis. - Kaffee. - Schokolade etc.

Wir bitten um wohlwollende Unterstützung unseres Unternehmens.

Arthur Lau und Frau.

Café Martini Konditorei

Am 1. Osterfeiertag, am 2. Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

feines Unterhaltungskonzert

ff. Konditorei-Büffet.
 Div. Getränke. Eis. Eis-Kaffee. Eis-Schokolade.

Ei ner freundlichen Beachtung entgegensehend, bittet um zahlreichen Besuch

Max Martini.

B. Weißstückkalk
 zum Bauen und Düngen sowie frischen Portland-Cement empfiehlt

Hermann Herzog.

Gustav Schurig, Großröhrsdorf Sa.
 Großmann-Heizungs- und Installationsgeschäft Straße 88 b. empfiehlt sich zur Ausführung von Zentral-Heizungen (Warmwasser- oder Dampf) Fabrikheizungen, Hochdruckdampfleitungen aller Installationsarbeiten, wie Kalt- und Warmwasserversorgungen, Pumpenanlagen für Hand- u. Maschinenbetrieb, kompl. Bade-Einrichtungen o. Selbsttränken D. R. P. Küchenöfen mit Warmwasserbereitung und Warmwasserheizung und Kartoffeldämpfer o. Eigenes System o. o. o. D. R. G. M. und D. R. P. a.) o. o. o. o.

Ständiges Lager in Pumpen, Armaturen, Dichtungen, Feuerorn. Aufwaschtischen, Hartsteingut-Waschbecken, Prima porz. - emailierte Badewannen usw., sowie alle Tel. 167. Sorten Rohre und Zubehörteile. Tel. 167.

Kurbad Schillerstr. 213. Aust. Warmbäd., elektr. Licht, Dampf, Heißluft, sowie sämtl. Kur- und med. Bäder Massage. Tägliche geöffnet. f. künstliche Höhen Sonne.

Vereinigte Gesang-Vereine.

Da unter den bestehenden Verhältnissen nur ein kleiner Chor zustande kommt, werden diejenigen Herren, welche sich verpflichtet haben und die nachträglich gebeten, ersucht, am 1. Feiertag pünktlich um 1/2 6 Uhr im Schützenhause zur Aufführung der ehemahligen Kriegsgefangenen zu erscheinen.

Eintritt für Mitwirkende frei. Die Vorstände.

Prima Baudspeck } nicht } Pfd. 11 M.
 Prima Rückenspeck } tranig } Pfd. 12 M.

beste Qualität

Arthur Greubig.

Die Heilwirkung

der ELEKTRO - GALVANISCHEN Behandlung bestätigen Tausende von Kranken und Gesunden. Nicht allein bei Nervenerkrankungen aller Art, sondern auch bei Gicht, Rheumatismus usw. — Verlangen Sie noch heute unsere Druckschriften gratis von den hiesigen Generalvertretungen von

G. Wohlmuth & Co., A.-G., Dresden.

General - Vertreter:
 Otto Schuster, Pulsnitz, Langstraße 35. Tel. 261;
 Oswin Franke, Oberlichtenau b. Pulsn. Tel. 269.

Schladinger
 Fahrräder in Qualität und Formenschoenheit unübertrouffen!

Bezirksvertreter: **Burig, Obersteina.**

Düngemittel
 in allen Sorten, prima seidefreien Rotklee, Seradella, Speise- u. Vieh-Salz empfiehlt

Hermann Herzog.

Pa. Juwel-Centrifugen
 in allen Größen, einfachste Handhabung bei schärfster Entrahmung.

Dieselbe Marke in kleinerer Ausführung, vorzüglich geeignet für Ziegenbesitzer. Centrifugen sowie Ersatzteile und Teile hält stets preiswert am Lager

Paul Nennou, Schlosserei für Bau- und Wasserleitungs-Anlagen. — Gersdorf bei Bischoheim.

Vertreter der gesetzlich gesch. Wand-Stahlgeheimsschränke für Akten Geld und Schmuck b. D.

Düngemittel
 aller Art, wertv. Anwendung Kalk, Heu, Stroh.

H. M. Trepte, Wersdorf i. Sa. Telefon: Wersdorf Nr. 24.

Lohnschnitt für Bollgatter
 übernimmt jedes Quantum

Dampfsägewerk Pulsnitz
F. Paul Günther.

Kinder-Bettstelle
 zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Wochenbl.-Geschäftsst.

Alle ehem. 103er

von Pulsnitz u. Umgeg. gleichviel ob aktiv oder einer Feldformation angehörend, werden gebeten, sich zu einer Besprechung, Regimentstag befr., Dienstag, den 29. April, nachm. 1/2 5 Uhr, im Ratskeller einfinden zu wollen.

Hermann Sperling.

Wir geben hiermit bekannt, daß die von uns mit in Verkehr gebrachten

Bier-Flaschen
 Bautzner, Felsenkeller-Brauerei, Johs. T. Litter mit Hirsch (grün), sowie die

Limonaden-Faschen
 A. Müllers Nachflg. Britz (weiss) käuflich erworben worden sind und sind Eigentum der Firma

Böhmisch Brauhaus Großröhrsdorf
 G. m. b. H. Grossröhrsdorf.

Färben und Reinigen

Herren- und Damengarderobe, Tuche, Teppiche, Dekorationen, Flauschstoffen, Restposten usw.

Gebrüder Lehmann, Bischofswerda in Sachsen Tel. 285.
 Annahme f. Pulsnitz u. Umg. b Th. Schieblich, Bismarckplatz

Versammlung
 des Haus- u. Grundstücksbesitzer-Vereins zu Pulsnitz M. G. u. Völlung

Dienstag, den 29. März, abends 8 Uhr bei Schumann.

D. N. J.
 Heute Sonnabend, abends 8 Uhr: wichtige Versammlung im Ratskeller. Der wichtigen Tagesordnung halber wird jedes Mitglied dringend gebeten, zu erscheinen.

Schutt
 kann angefahren werden. Zahle für jede Fahre Mk. 3.

Arthur Eisold, Friedersdorf.

Stühle
 mit Rohr oder Holzfüß empfiehlt billigst und preiswert

Paul Kaiser, Tischler Niederlichtenau.

Strümpfe
 in Flur u. Seitenflur für Frühjahr u. Sommer sowie

Selbstbinder
 zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

A. verw. Buekhaedt, Kamenzerstraße 262 bei Kuttig, im Hinterhaus.

Für die überaus zahlreichen und ehrenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimzuge unseres lieben, teuren Vaters, des Brauereidirektors

Friedrich Albin Nestler

sagen wir allen hierfür unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank.

Großröhrsdorf, 24. März 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 37

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

**Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt:**

Die tief in uns erklingen,
Und still in uns verweh'n,
Und doch zu denen dringen,
Die liebend uns versteh'n. J. Sturm.

Sonntagsgedanken.

Ostern sagt uns von einem Kampf, der mit Sieg gekrönt war, von einem Kämpfer, der Sieger ward. Was für ein Kampf bis zum letzten Atemzuge! Von aller Welt verlassen, von allen Mächten bestürmt, von falschen Anklagen umringt, von grimmigem Hass verfolgt, von wildem Toben der Menge verworfen, von Lästerungen und Spottreden gepeinigt, körperlich und noch mehr seelisch leidend, so kämpfte am Karfreitag der Heilige, der Keine. So hat noch keiner gekämpft wie er. Dein Kampf im Leben, unseres Volkes Kampf in diesen harten Zeiten, reicht an seinen Kampf nicht heran. Und nun steht er zu Ostern als Siegesheld da: das Feld hat er behalten. Seine Feinde? Der erste heißt Tod. Wer kennt ihn nicht, diesen König der Schrecken, den harten Tyrannen? Wer wird ihn nicht noch einmal kennen lernen, den Tod, der die Erde zu einem großen Friedhof macht, der das blühende, lachende Leben verschlingt, der des Kindleins in der Mutter Armen, der frischen Jugend, des ehrwürdigen Alters nicht schont, der in Hütte und Palast Eingang findet, der alle Tage seine Arbeit tut? Kein menschliches Können und Wissen hält ihn auf; kein Flehen und Weinen, kein Wünschen und Betteln erweicht ihn. Seine Herrschaft ist erbarmungslos, seine Gier unersättlich. Aber zu Ostern ist über den Starken der Stärkere gekommen. Das Leben behielt den Sieg und hat den Tod bezwungen. Das leere Grab in Josefs Garten sagt uns: Der Tod, der ihn nicht halten konnte, kann auch uns nicht halten, er ist uns eine Pforte zum Leben. Der zweite Feind heißt Sünde. Wie die Sünde im Passionsdrama die Menschen knechtete, ein ganzes Volk mit Blindheit schlug, die Besten straucheln und fallen ließ! Wie die Sünde heute Wunden schlägt, umstrickt, verblendet, gefangen nimmt, ins Elend stürzt! An anderen, an unserem Volk, an anderen Völkern siehst du, wie unheimlich mächtig die Sünde ist, wie sie der Leute Verderben ist. An dir selbst hast du es wohl auch schon erfahren, wie tief unglücklich und elend sie dich macht, friedlos und freudlos, gewissenlos und haltlos und hoffnungslos. Aber zu Ostern hat einer der Sünde die Macht genommen, hat einer den Menschen Freiheit und Frieden gebracht, Vergeltung von Schuld, Rettung und Seelennot, Befreiung aus hartem Diensthause, Erlösung aus Verdammnis. Daß er uns frei mache, dich und mich, Haus und Gemeinde und Volk, von der Uebel schlimmstem, von Sünde und Schuld! Daß der Sünden und Seufzer weniger würden unter uns! Ostern heißt uns danken: Du, Herr des Lebens, hast eine herrliche Tat getan! Ostern heißt uns bitten: Du Siegesfürst, führe deine Sache zum Siege gegenüber dem Toben deiner Feinde, dem Unglauben, dem Spott und Daß, dem Verderben in unserm Volk; bleibe Sieger auch in uns, gewinn die Herrschaft über Zorn, Furcht, Schmerzen und Lust, Neid und Unzufriedenheit in unserm

Herzen! Ostern heißt uns arbeiten und nicht verzweifeln, hoffen und harren, daß neues Leben erstehe auf dem, was wie ein großes Totensfeld aussteht, neue Liebe brenne in kalten Herzen, neues Feuer komme über die Laubelt und Gleichgültigkeit! Es will Frühling werden nach böser Winterzeit. Es muß kommen nach Kampf zum Sieg. Jesus, der Lebendige, fährt die Seinen. Und wo er ist, da ist Sieg! Sch.

Fröhliche Ostern.

Erzählung von A. Hünze.

Noch lag der Nachtau an Gräsern und Halmen, schwebte Nebeldunst über den Wiesen. Noch war kein Menschenlaut zu hören in dem erwachenden Morgen. Nur hin und wieder ein verträumtes Vogelgezwitscher, ein leises Rauschen, wenn ein Lufthauch durch die Baumwipfel strich. In dem Schwelgen wurde jetzt ein Schritt laut, eigentlich mehr ein Huschen. Am Wiesenrain entlang kam es gelaufen auf flüchtigen Sohlen — eine blütenjunge Mädchengestalt. Im leichten, losen Morgenkleide, den weißen Nacken frei, sodaß der Lufthauch mit den braunen Nackenblöckchen spielen konnte, in der Hand einen blühenden Weidenbusch und ein paar Schlüsselblumen. Das war Lehrers Rose, die milde Rose, wie der Vater sie nach manchem kecken Backfischstreich scherzend genannt hatte. Die wilde Hummel von einst war jetzt mit ihren siebzehn Jahren sehr jungdamenhaft, sehr reizend bescheiden. Lehrers Rose hatte gelernt, sich zu beherrschen, sagten die Leute. Sie hatten recht, Rose hatte es gelernt, das rauche Blut, die flinke Zunge zu zügeln, — die Lektion aber, die sie erhalten und die dies zustande gebracht, die kannten die Leute nicht. Die Fätschen aber waren noch eben so hurtig wie einst. Mit wogender Brust, das Kleid zierlich gerafft, lief sie vorwärts, dem Amtmannshause zu, das am Ende der Wiese hinter Bäumen versteckt lag. Seit ihren Kinderjahren nahm sie an jedem 27 März in der Morgensfrühe diesen nämligen Weg. Einst mit kindlicher Wichtigkeit, später mit Uebermut und heller Freude an ihrer Aufgabe — und nun? Sie blieb plötzlich stehen. Heute war nicht allein Geburtstag, — heute war Ostern. Ostern — ein Zauber liegt in dem Wort. — ein Duft von Heiligkeit, von Frühling und Hoffnung! Christus ist auferstanden! Bald würden die Glocken es verkünden! Und sie, das Lehrerkind, mit welchen Gedanken ging sie dem Tag entgegen, ging sie hier? Ostern! In ihrem reizenden Gesicht kämpften Schmerz und Trost. Ostern, der Tag, an dem es geschehen war, vor zwei Jahren geschehen, daß die flinke, kleine Hand den Schlag ausgeführt hatte in das übermüthige, junge Männerantlitz. Eine Lektion hatte es sein sollen dem kecken Räuber für den Ruß, den er sich genommen, wie aber war es gekommen? Sie hatte die Lektion erfahren. Wie hatte sie auch nur die Gegenwart des anderen vergessen können? Und es war auch sein Freund gewesen, der Schlag ins Gesicht in dessen Beisein, hatte dem schmucken Studenten helle Zornesröthe ins Gesicht getrieben: „Warte nur, wilde Rose, Du sollst einst Keugeld zahlen!“ Das waren seine letzten Worte gewesen. Warum konnte sie sie nicht vergessen? Wie nur vermochten ein paar Worte allen Uebermut zu brechen? Oder — war es Reue über den Schlag, durch den sie ihn blamiert hatte vor dem anderen? Als im Vorjahre wieder die Osterferien gekommen, hatte der Sohn nicht den Weg ins elterliche Amtshaus gefunden. „Mein Herbst macht eine Gebirgstour“ hatte der Herr Amtmann gesagt und dabei hatte der alte Herr einen eigenwilligen Blick auf seinen Liebling, die Rose geworfen, seines alten Jugendfreundes Einzige. Die wilde Rose sieht nicht mehr, hatte bald darauf der launige Herr an den fernen Sohn ge-



schrieben. „Kennst Du vielleicht das Radikalmittel, das dies bewirkt hat? Dazu entwickelst sie sich mit jedem Tage schöner, glücklich der Knabe, der einst diese Rose brechen darf!“ — „Warte nur, Du sollst Reugeld zahlen!“ Was hatte er damit gemeint? Wenn er wüßte, daß sie längst Reugeld gezahlt hatte mit dem brennenden Wunsche, die Wange, die sie geschlagen, zu liebkosen, zu küß — — Sie lief plötzlich vorwärts, als wolle sie ihren Gedanken entfliehen. Warum nur mußte sie immer an den Herbert denken, mit Schmerz und Sehnsucht, war das — Liebe? Wieder blieb sie stehen, mit großen, erschrockenen Augen. Keine Antwort auf die Frage — nur ringsum Schweigen — so feierlich der Morgen. Im Osten färbte sich der Himmel rot und in den Lüften ein Vogelchor, im Jubilieren ein Dank, der zum Himmel steigt, — ein Dank der auferstandenen Natur! Der junge Tourist oben auf der Anhöhe warf seine Müge jubelnd in die Luft. Fröhliche Ostern! Frühling war es und er war jung und das Schönste wollte er sich holen. Seine Augen lachten, wie die Augen eines Studenten, der das Staatsexamen bestanden, glücklich bestanden hat und nun ein freier Mann ist, bis er eingeführt ist in Amt und Würden. Rüstig schritt er aus, galt es doch, seinen lieben, alten Herrn zu überraschen, dessen Geburtstag heut, am Oster-sonntag war. Dort ragten bereits die liebevertrauten Bäume des Vaterhauses, im Schmuck ihrer knospenden Gipfel. Nun die Wegbiegung noch. Und nun — gleichzeitig stockte sein Fuß fäh. Eine Blutwelle schoß in seine Stirn. Regungslos blieb er lauschend stehen. Im Garten unter dem Erkerfenster hob eine Mädchenstimme zu singen an. Hell wie der Gesang der Feldlerche schwebt die Töne zum Himmelstorn auf und doch so innig, wie durchglüht von junger Sehnsucht erklang es:

Uebem Garten durch die Lüfte
Hört ich Wanderobal zeh'n,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten sängt's schon an zu blühen.
Jauchzen möcht ich, möchte weinen,
Ist's mir doch, als könnt's nicht sein!
Alle Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Im Erkerzimmer stand das graubärtige Geburtstagskind und lauschte gleichfalls mit Rührung und Entzücken in den Tönen. Das Kind, die Rose hat also richtig wieder an ihn gedacht und sang ihm am Geburtstagsmorgen unter seinem Fenster sein Lieblingslied. Und auf dem Fenster Sims lag ihr Blumengruß, so hatte er es gern! O, wie das Lied ihm das Herz wieder weit machte, wieder jung —

Und der Mond, die Sterne sagens,
Und in Träumen rauschs der Hain,
klang es deutlich und deutlicher zu ihm. Doch was war das?
verstummt fäh. Und nun? Eine jugendliche Tenorstimme fiel ein:
Und die Nachtigallen schlagens:
Sie ist deine, sie ist deine!

Der Amtmann war an das Fenster geeilt. War das nicht die Stimme seines Herbert? War der Junge etwa gekommen und —? Vorsichtig, den Zusammenhang dort draußen erratend, spähte er hinaus. Richtig, da stand sein lieber Junge, sein Herbert, und — holte sich das Reugeld — hielt das Kind, die Rose umfangen! Das war das köstlichste Geburtstagsgeschenk, denn daß die Beiden einmal ein Paar würden, war sein Herzenswunsch. Ohne sie zu führen, weibete er sich an ihrem Anblick. Und das junge Glück rief Bilder der Vergangenheit vor seine Seele — in unvergänglicher Schöne die eigene Jugendzeit. Auch er war einst jung gewesen und er hatte geliebt und gestreift. Vorüber — nach dem Gesetz der Natur: Aufblühen — Dahinwelken, der Menschen Los! Ueber der Erkenntnis aber, die mit Schauern die Seele erfüllt steht tröstend, leuchtend das Wort, das heute alle Lande durchhallt, wo Christenherzen schlagen, Ich bin die Auferstehung und das Leben! Eine halbe Stunde später läuteten die Glocken Ostern ein. Da schritten drei glückliche Menschen durch den Morgen der Kirche zu. Und im Frühlingsdust, im Sonnengesunkel fühlten die Liebenden, dank-erfüllt, daß auch in ihren Herzen etwas erstanden, — etwas, das schon lange darin geschlummert, — daß es auch in ihnen war
Fröhliche Ostern!

Nur ein Stuhlschreiber.

Aus Lössaus Vergangenheit. Von R. Korn.

1) I. Die alte Donatin.

Die alte Donatin war das Faktotum der Stadt. Man brauchte sie in vornehmen Kreisen, sie verkehrte aber auch in den Familien der Handwerker und in den ärmlichen Hütten auf der Neuenforge und in Tiefendorf¹⁾. Daher kam es, daß sie so ziemlich alles wußte, was in den Häusern der Stadt vorging. Ganz besonders war sie die Vertraute der Liebenden. Das nahm eigentlich Wunder; denn die Donatin hatte kein sym-

patisches Neuzere. Sie war bucklig, schielte, und ihre Nase zeigte allzusehr nach rechts. Herr Jude²⁾ Michael Bauoanus nannte sie stets Juno Lobavienitz, die Lössbauer Schönheit. Das war grausamer Scherz. Die Donatin bildete sich aber viel darauf ein, weil es ein gelehrter Mann sagte und, weil sie es nicht verstand. Die Liebenden überschien aber ihr häßliches Neuzere und schätzten dafür umso mehr ihre Verschwiegenheit; denn sie sprach immer: „Ich bi verschwieg'n wies Groab.“ So sprach sie. Ja, die Liebe ist nicht bloß blind, sie ist auch manchmal taub, sonst hätte sie merken müssen, daß es garnicht viel bedurfte, die alte Donatin zum Verraten süßer Geheimnisse zu bringen. Vielleicht traute auch manches Pärchen ihr nicht allzusehr, aber es kam noch etwas hinzu, was ihr dauernd Rundschaft schenkte, nämlich — der Aberglaube. Manches holde Maid, manch hübscher Bursch waren fest davon überzeugt, daß die Donatin überseht, daß die Donatin über geheim Kräfte verfüge, welche die Erfüllung manches Herzenswunsches ermöglichen. Ob die Lössbauer Kinder dazu beigetragen hätten? Wer vermöchte das heute noch zu sagen? Soviel ist gewiß, daß die Buben und Mädchen zu den kleinsten hinab auf der Gasse riesen, wann sich die alte Donatin sehen ließ: „De Heze kimmt! De Heze kimmt!“ und viele von ihnen auf und davon liefen. Sie stigten ihr offenbar großes Unrecht zu; denn die Alte konnte, wie man sagte, kein Wässerschen trübren, geschweige einem Kinde oder einem Erwachsenen etwas Böses zufügen. Böses sollte es ja auch nicht sein, was man ihr wünschte; denn die Liebe will ja nicht das Böse, aber mitunter war es doch etwas Absonderliches, wie der geehrte Leser und die holde Leserin gleich erfahren werden.

Es war in der Mittagstunden eines überaus heißen Frühlingsmorgens des Jahres 1665, als die alte Donatin, eilfertig wie immer, um die Marktecke vog und die innere Zittausche Gasse hinabstippelte, diesmal mochte sie es ganz besonders eilig haben, denn sie sprach fortwährend vor sich leise hin. Das machte sie stets bei wichtigen Dingen. Sonderbar war es, daß sie dieses Reden stets auf Vorübergehende bezog und sie fragte: „Soat'r woas?“ Diese eiaenthümliche Gepflogenheit hatte ihr den Spitznamen „die Soat'r woff'n“ eingebracht. Sie nahm es niemandem übel, wenn man sie so nannte, deshalb wollen wir sie zur Abwechslung auch so nennen. „Satzwaffn! Satzwaffn! wou will Se denn ei d'r sacke menschten Hitze die?“ rief ihr der Wächter des Zittauschen Tores entgegen. „Bleibt och ze Hause, Ihr werdet ja geprägelt.“ „Roann ne, 's giebt ne,“ war die Antwort. „Nu do woart Se och emoal, su ängstlich wirds do ne sein,“ ließ sich der Torwart Gängel vernehmen. Er übertraf die Donatin in der Neugier und wußte ihr immer wieder geschickt Neugierigkeiten zu entlocken. „Hinte koan ich nisch sein, 's giebt wirklich ni,“ sagte die Satzwaffn und wollte weiterreiten. „Hinte hat se woas ganz besundersch Notis“ dachte Gängel bei sich und sagte: „Wie wärsch denn mit'n Nbal, Ihr wißt schon.“ Der Torhüter bereitete sich nämlich im geheimen einen Trank, den er „Bergkmeinnicht“ nannte und der seine Wirkung auf die Donatin nie verfehlte. „Kummt och mit nel, drauß'n schmeckts nit ei d'r Hitze Werdis brauch'n.“ Richtig, es wirkte. Die Donatin sah bald darauf in d'r Zeit noch erhaltenen Torstube und erzählte nach und nach das Neueste. „Ich sull vor'n Stuhlschreiw'r Häberlein Brennende Plewe ein ru'n Barwarke³⁾ hul'n,“ sagt sie. „Woas? Brennende Plewe, wozu denn?“ fragte Gängel neugierig. „Egentlich doart's ne sein; denn ar hoat mirsch vorbu'n.“ antwortete die Alte und erfreute sich dabei an Gängels Bergkmeinnicht, „ich muß nu giehn.“ „I do tri kt och nur no enn und sollt mirsch,“ sagte der Torhüter, indem er das Gläschen wieder nachschenkte. „Dabr soits och haleibe niemanden niche, och Eur Froe niche,“ flüsterte die Satzwaffn. „Nu woas'r oab'r denat, wo mir d'r fährts kee Telf'l niche, och lus,“ setzte Gängel, beruhigend hinzu. „Nu d'r Häberlein hoat'ch ei de Bergemeest'r'sch Liff' vergubt. Ich hoab ihme scho nenn Schuch vo ihr hintroan miß'n, 's ging ne autt, sie hätt's hale gemerkt, d'r Schubanacht⁴⁾ muß't'ch no ei's Mitt'l sperln und nu will'r de Brennende Plewe ei'n Schuch nel läbn und se sull'n ganziehn. Ha akecht, do werd se ihn eher lieb hoan. Dab'r nu muß't'ch giehn.“ Die Donatin stand auf und wollte fort. Gängel hielt sie aber zurück und sagte erschrocken: „Satzwaffn, Ihr seid wuhl ne bei Truste? Doas is ja Zauberei und wenn doas rauskummt, su koanns Dich schlacht giehn.“ „Soagt och nisch,“ meinte die Donatin. „Nu tech soag nisch. Ihr wards salb'r breet bräng'n,“ sprach Gängel. „Ich bi verschwieg'n wies Groab, doas wißt'r,“ beteuerte die Satzwaffn. „Doas hoabch ab'n gemerkt. Su muß't'r wirklich giehn?“ fragte der Torwarter, als die Alte bereits in der Türe stand. „Nu tech hoab Se doch versproch'n,“ sagte die Donatin. „Und wemmersch'n zahnmol versproch'n haant, su woas brauch mir ne hoal'n. Wart' och, 's wird Dich schu no as Been looi'n. Ich hoab Dich gewoarncht. War ne hiern will muß kehrl'n.“ Die Donatin sagte nichts darauf und eilte zum Tore hinaus. (Fortf. f.)

¹⁾ Stadteile von Lössau. ²⁾ Richter. ³⁾ Sagtet Ihr etwas. ⁴⁾ Das rote Vorwerk steht heute noch in Ebersdorf in Lössau. ⁵⁾ Schuhmacher.



Aus Schmiedefelds Vergangenheit.

(Nachdruck verboten.)

III. Der Schreckenstag.

Raum graute der Morgen des 12. Mai 1813, da kam Bewegung in die französischen Kolonnen, die zwischen Kleinwolmsdorf und Bahlau standen. Sie rückten ostwärts vor. Bei Urnsdorf ließen sie auf die russische Nachhut. Als die Sonne eben aufging, fielen die ersten Schüsse als Morgenruß. Es kam zu einem heftigen Kampfe, bei dem die Kanonenkugeln über Urnsdorf und Fischbach flogen. Stunden hindurch behaupteten die Russen ihre Stellung am Fischbacher Chaussee-Hause. Die russische Artillerie behauptete weithin das Gelände. Da brachen unerwartet neue Kolonnen Franzosen aus dem Rarswalde hervor, ihr Flankenangriff brachte die Russen ins Wanken. Sie mußten sich längs der Bauzner Landstraße nach Schmiedefeld zurückziehen. Ihrer Artillerie gelang es, den Kapellenberg zwischen Schmiedefeld und Hartbau zu besetzen. Den nachstürmenden französischen Scharen, die Deckung im Schmetterholze, das damals bis an den „Fuchs“ reichte, gelang es, ohne große Verluste bis ans Dorf Schmiedefeld vorzustoßen. Nun richteten die Russen ihre Kanonen nach dem Dorfe Schmiedefeld. Es war eben 10 Uhr vorüber. Da fuhren die ersten Kanonenkugeln nieder ins Dorf. Beim dritten Schuß bereits brannte das altehrwürdige Gotteshaus. Bald standen auch das Pfarrhaus, die Schule, das Erbgericht und der Posthof nebst anderen Gebäuden des Oberdorfes in Flammen. Gegen 11 Uhr glück dieser Teil des Dorfes einem Flammenmeer. Das ausgedrochene Schadenfeuer breitete sich aber auch nach dem Mitteldorfe zu aus. Als es Mittag war, lagen von 148 Gebäuden 38 in Asche. —

Das Dorf war eine rauchende Trümmerstätte geworden. In das Prasseln der brennenden Sparren und Balken mischte sich das Stöhnen und Jammern der Verwundeten und Sterbenden.

Nachmittags 1 Uhr waren die Russen abermals aus ihrer Stellung gedrängt worden. Sie waren infolge eines erneuten Ansturmes der Franzosen gezwungen, sich nach Hartbau zurückzuziehen. Die russische Artillerie stellte ihre Kanonen auf den Höhen hinter der Hartbauer Kirche auf und versuchte die nachstürmenden Franzosen zum Stehen zu bringen. Aber das gelang ihnen nicht und sie wurden genötigt, wiederum das Feld zu räumen und weiter ostwärts zurückzugehen. Sie werden bis hinter Bischofswerda zurückgeworfen und nehmen auf der Höhe, da heute der Gasthof zum Löwen liegt, neue Aufstellung. Die Vorhut der Franzosen erreicht die Stadt und quartiert sich hier ein. Das Schrecken dauert aber fort. In dieser Nacht war es, da Bischofswerda auf 3 kleine Gebäude am „Hol“ in Flammen aufging. Str.

(Fortsetzung folgt.)

Halbendorf.

(Nachdruck verboten.)

Eine kleine Wegstunde südöstlich von Großpostwitz bei Bauzen entfernt liegt an der nach Neusalza führenden Landstraße Halbendorf, Haltestelle der Bahnlinie Großpostwitz — Cunewalde. Die Wenden nannten sonst den Ort von jeher Bohow, das bedeutet verdeutschtes Gottesdorf. Die Sage erzählt, daß zur Zeit des Heidentums ein Höhenbild hier gestanden habe, das viel verehrt worden sei. Daher sei das Dörfchen als Gottesdorf bezeichnet worden. Str.

Auch einer . . .

Von Dr. W. J. Becker-Roblenz.

Da, wo an dem Riesenwarenhause die stille, graue Gasse dem lauten Fluten auf der Weltstadtstraße entgegenmündet, da an der Ecke lehnt er, auf zwei Krücken gestützt, der junge Mann in gelbgrauem Rock, in dem er ehemals ins Feld gezogen war. Der Rock ist notdürftig in ein Stück Zivilkleidung umgewandelt, kann aber dennoch seine Herkunft nicht verleugnen. Vor sich auf den Bürgersteig hat der Kriegsbeschädigte seine Schirmmütze umgekehrt hingelegt. Menschen, groß und klein, trägt der Strom des Großstadtlebens an diesem „Iemand“ vorbei, aus dessen nunmehr hagerem, blassem Gesicht unter dunklen Locken mitleiderregend und wehmützlich ein Augenpaar nach Güte und Nächstenliebe sucht. Die Locken und die Augen, ja, wie waren sie dereinst, so blond, so blau, und so deutsch! —

Die Mütze füllt sich, jeder gib und denkt: „Der arme Mensch! Prächtigt muß er ausgeschaut haben!“ Auch die Besatzungssoldaten spenden ihm Händevoll Papiergeldscheine.

Sonne erstarb, leichter Regen fließt herab. Da kommt Karo, der Hund, der tagtäglich mit den armen Kindern des Gäßchens spielt. Karo, offenbar durch irgend etwas gezeichnet, trollt gegen die eine Krücke. Diese scheint umzufallen. Im letzten Augenblick aber — Beängstigung überflog schon die Gesichter der Vorüberkommenden — vermag unger Armer sie noch zu greifen, und er er — lächelt, er lacht. Lächeln, lebt auf seinem Gesicht fort.

Ja, die müht ihr mit eigenen Augen geschaut haben, diese stille, deutsche nie sterbende Art! Sehen und fühlen müht ihr sie!

Das Kind und seine Umwelt.

Wie sehr die Entwicklung eines Kindes von dessen Umgebung abhängig ist, kann jeder wahrnehmen, der ein Kind in den ersten Lebensjahren beobachtet. Nicht nur die materiellen Voraussetzungen, günstige Ernährung, eine gute oder schlechte Wohnung, spielen da eine wesentliche Rolle, sondern auch die Art, wie sich die Eltern und die übrigen Verwandten dem Kinde gegenüber benehmen. An Liebe fehlt es ja zumeist nicht, aber das Gegenteil ist oft der Fall: zu viel Liebe und dabei zu unzweckmäßige Ausprägung dieses Gefühls. Ein bekanntes Objekt ist nach dieser Richtung hin das einzige Kind. Früher eine Ausnahme, ist es im letzten Jahrzehnt zu einer verbreiteten Erscheinung geworden. Das Einzige ist infolge des Mangels gleichberechtigter Geschwister zu krankhafter Veränderung seines Charakters, seines psychischen und physischen Verhaltens sehr geneigt. Unter 164 einzigen Kindern waren nur 35 als gesund zu bezeichnen. Känglichkeit, Launenhaftigkeit, geistige Frühreife, Ernährungsstörungen stehen im Vordergrund. Ihnen nahe kommen die Lieblingskinder, wie Erstgeborene und Spätlinge, einzige Knaben unter mehreren Schwestern und umgekehrt. Hier entwickeln sich hypochondrische Züge besonders aufdringlich. In einem Gegensatz hierzu steht das ungeliebte Kind oder eines, das sich dafür hält: das Kind in der Fremde, späte Kinder alter Eltern das weniger schöne oder begabte unter mehreren. Söhne von Witwen, Töchter von Witwen fallen ebenso oft in diese Gruppe trotzig verschlossener, ja haterfüllter oder zum Selbstmord neigender Kinder. In unserer Zeit zahlreiche ehelicher Zwiste ist das unkämpfte Kind bemerkenswert; es weiß nicht, wessen Autorität gilt, ist ratlos und verfällt darum leicht krankhaften Störungen. Auch das Verhältnis zu den Geschwistern erfordert Beachtung. Folgt einem einzigen Kinde nach längerer Pause ein zweites, so ist das für das erste eine Gelegenheit, um neurotischen Störungen leichter zu verfallen. Ebenso scheint unter drei Kindern das mittlere oft gefährdet. Die Vertiefung in diese Verhältnisse bietet dem Arzt die Möglichkeit, um manche Klippe herumzukommen und den Eltern wertvolle Ratschläge zu geben.

Allerlei.

Die „13“ und die großen Geister. Es ist merkwürdig, daß große Geister, bedeutende Menschen, die sonst völlig frei von Aberglauben sind, sich doch von der Scheu vor der Dreizehn nicht befreien können und sich nicht zu dreizehn zu Tisch setzen. Selbst Bismarck ließ bei einer Einladung zu Tische wo er dessen nicht sicher war, daß man von seiner Gegenwart in dieser Beziehung wußte und auf sie Rücksicht nahm, erst sondieren, ob man nicht etwa zu dreizehn zu Tisch sitzen würde. Richard Wagner soll schon als Knabe eine Scheu vor der Dreizehn gehabt haben, weil sein Name dreizehn Buchstaben hatte. Als er bei einem Diner bei seinem Schwager Brockhaus plötzlich merkte, daß 13 Personen am Tische saßen, soll er vor Schreck aufgesprungen sein und sich lange Zeit nicht haben erholen können. Den Theaterkandal bei der Pariser Premiere des „Tonhäuser“ schob er der 13 zur Last. Die Aufführung fand am 13. März 1861 statt, die Partitur war an einem 13. April fertig geworden und führte das Datum auf dem Manuskript. Viktor Hugo befand sich eines Tages mit einer Reihe Senatskollegen auf einer Gesellschaft. Es wurde spät und später, ohne daß die Dame des Hauses zum Diner aufforderte. Endlich entschloß sich der Vizepräsident, sie zu fragen, worauf man noch warte und erhielt zur Antwort: „Denken Sie mein Unglück; wir sollten vierzehn sein, aber im letzten Augenblick hat einer abgesagt. Unter unseren Gästen ist einer, der sich nie zu 13 zu Tisch setzt. Nun schicken ich noch herum, einen vierzehnten aufzutreiben!“ Der Senatspräsident fand das sehr scherzhaft und sagte zu Viktor Hugo: „Wissen Sie, warum man noch nicht speist? Un'er uns ist ein Trottel, der sich fürchtet, wenn 13 bei Tisch sind.“ Der Trottel bin ich, sagte Hugo in seltlichem Ton. — Als Heinrich Laube Burgtheater Direktor war, führte er nach Schluß des Theaters ein offenes Haus. Jeder konnte zu Tisch kommen. Zwar war die Bewirtung einfach, aber doch gut, und es kamen täglich Gäste. Wie alle Leute vom Theater, war Laube

abergläubisch, und er mußte erwarten, daß auch viele Gäste es sein könnten. Um dem nun zu entsagen, daß man zu Dreizehn bei Tische sitze, mußte sein jugendlicher Stiefsohn, der spätere Parlamentarier und Kieler Jurist Haehnel, so lange aufbleiben, bis der vierzehnte Gast erschien; wurde dieser gemeldet, so legte sich Haehnel zu Bett.

■ ■ ■ ■ ■ Gesundheitspflege. ■ ■ ■ ■ ■

Hustenmittel. Gute Gerste siedet man eine halbe Stunde lang, auf ein Liter Wasser eine Handvoll, und fügt nach Belieben fein geschnittenes Johannisbrot und Kandiszucker bei. Nach dem Abseihen lauwarm getrunken, besonders vor dem Schlafengehen, leistet dies Mittel gute vorzügliche Dienste.

Vom Barfußgehen. Das Barfußgehen ist jetzt weit verbreitet. Bei dem Mangel an Schuhwerk und dem teuren Leder ist das wohl zu verstehen. Es ist auch gesundheitlich durchaus nicht zu verwerfen. Bei kräftigen Kindern und jugendlichen Erwachsenen trägt es zur Abhärtung bei. Der selige Pfarrer Sebastian Kneipp in Würzburg suchte die große Empfänglichkeit des Menschen für alle möglichen Krankheiten in dem Mangel an Abhärtung. Ein hauptsächlichliches Mittel der Abhärtung war ihm das Barfußgehen, das Gehen im nassen Graße mit bloßen Füßen auf nassen Steinen, im frischgefallenen Schnee, im kalten Wasser. Freilich ist das nicht für jedermann, und das Barfußgehen hat deshalb auch manche Nachteile. Schwächliche Kinder erkälten sich dadurch leicht bei kaltem nassen Wetter. Es kommen ferner Verletzungen durch Glasscherben, Topfscherben, spitze Steine, rostige Nägel und dergleichen vor mit schweren Eiterungen und Zellgewebeentzündung an den Füßen und Beinen. Ja man hat Fälle von Starrkrampf beobachtet, wenn bei Verletzung der Füße im Garten oder auf dem Felde Tetanusbazillen (die in der Garten- und Feldeerde wuchern) in die Wunde hineinkamen. Also Vorsicht ist auch für das Barfußgehen anzuraten, und auch hier gilt das alte, wahre Wort: „Eines schickt sich nicht für alle“.

■ ■ ■ ■ ■ Praktische Winke. ■ ■ ■ ■ ■

Stoßflecke aus Handschuhen zu entfernen. Stoßflecke sind in Handschuhen sehr unangenehm, da sie das Aussehen derselben stark beeinflussen. Um die Flecke zu entfernen, nimmt man einen dicht verschließbaren Kasten oder eine hohe Blechdose, stellt ein Gefäß mit Salmiakgeist hinein, hängt die Handschuhe in dem Kasten oder der Dose auf und verschließt das Gefäß dicht. Nach kurzer Zeit sind die Flecke verschwunden.

Entfernung von Rostflecken aus Messerklingen. Die rostige Klinge wird mit einer Mischung von gefeilter Holzasche und Petroleum bestrichen. Nachdem diese Mischung eine Zeitlang eingewirkt hat, reibt man die Rostflecke mit einem weichen Holzstückchen und wischt zuletzt alles mit einem weichen Holzstückchen und wischt zuletzt alles mit einem wollenen Tappen ab.

Wenn Schrauben sehr eingeroftet sind und sich schwer lösen lassen, tropft man etwas Terpentin auf die Verbindung und läßt es drei bis fünf Minuten einwirken. Man klopft dann an die Schrauben, die sich leicht lockern lassen. Sollte dies noch nicht helfen, muß man die Verbindungsstellen mit einem darübergehaltenen Lichte etwas erwärmen.

Ein hitzebeständiger Kitt. Eine Handvoll gebrannter Kalk wird mit 1200 Gramm Leinöl verrührt und zur gewöhnlichen Kittdicke eingekocht. Die dehnbare Masse läßt man dann in einer dünnen Schicht an einem Orte trocknen, wo die Sonnenstrahlen nicht hinkommen; sie wird dann sehr hart. Beim Gebrauch hält man den Kitt über das Feuer oder den Zylinder einer Lampe und verstreicht die offenen Stellen, die durch Hitze erzeugt wurden, oder kittet die gesprungenen Stücke zusammen. Ueber dem Lampenzylinder wird der Kitt weich und dehnbar, nach dem Erkalten dagegen sehr hart und weich und bindet die verschiedenen Materialien fest zusammen.

Wenn die Tage länger werden,
Wächst das Herz auch in der Brust.
Leichter wird es dann auf Erden,
Alles atmet Luft.
Alles atmet Luft und Sehnen;
Heimlich nur im jungen Jahr
Denkt ein Armer noch mit Tränen,
Daß ein Winter war.

■ ■ ■ ■ ■ Gartenbau. ■ ■ ■ ■ ■

Die Haselnuß liebt einen milden Boden und regelmäßige Zufuhr von Dünger, bedarf aber nicht unbedingt eines eines bevorzugten Platzes. An sonnigen Stellen läßt der Ertrag zu wünschen übrig, da infolge zu frühen Blühens der Frost die Ernte vielfach vereitelt. Die Sträucher verlangen auch nicht jedes Jahr einen Rückschnitt, man würde dadurch nur den Früchteertrag kürzen. Man tut indes gut, alljährlich ein Auslichten zu dicht stehender älterer Äste vorzunehmen. Dadurch wird ein allmähliches Verjüngen ohne Ertragseinbuße herbeigeführt. Ist dieses Auslichten veräußert worden, so können mit älteren Sträucher durch einen sehr kräftigen Rückschnitt wieder ins Gleichgewicht bringen. Ist großer Vorrat von Nährstoffen im Boden, so bilden sich manchmal unliebsame Triebe. Diese sind dann nach und nach zu entfernen. B. 3

■ ■ ■ ■ ■ Tierzucht. ■ ■ ■ ■ ■

Ein heller Ziegenstall hilft Futter sparen, denn die Ziege verschwendet bekanntlich viel Futter einmal aus Spielerei, Naschhaftigkeit, Langeweile, dann aber auch, weil sie ihr Futter im dunklen Stall nicht deutlich genug sieht. Durch Einlegen einer Glasscheibe in Dach oder Anbringen eines Fensterchens kann hier oft schon der Stall hell genug werden. Praktische Ziegenzüchter haben dieses einfache Mittel erprobt. Ein heller und selbstverständlich auch sauberer Stall fördert das Wohlbefinden seiner Bewohner und hiervon hängt weiterhin ganz wesentlich die Erzeugung an Milch und Fleisch ab. Werden mit der Zeit die Stallfenster blind, kann man selbst den arößten Schmutz durch Abreiben mit einer 3 Prozentigen Salzsäurelösung und Nachspülen mit Wasser entfernen, auch Alkohol (denaturierter Spiritus) tut dieselben Dienste. Weiterhin trägt ein öfteres Aufweißen des Stalles viel dazu bei, ihn nicht nur heller, sondern auch sauberer zu machen.

■ ■ ■ ■ ■ Für die Küche. ■ ■ ■ ■ ■

Kalbsbrieschensuppe. Koche ein Kalbsbrieschen weich, hacke es fein, schmore es mit Butter, Zwiebeln und Petersilie, streue einen kleinen Kochlöffel Mehl darüber und fülle es mit guter Fleischbrühe auf.

Hammelnbraten mit Wachholder. Eine Hammelkeule wird tüchtig geklopft und 25 Stunden in eine Brühe von schwachem Essig, gestoßenen Wachholderbeeren, Zwiebeln, Gewürzen, Lorbeer, Rosmarin und Salbeiblättern gelegt. Hierauf bestreicht die Keule mit Butter, baste sie mit Butter, saurer Sahne und etwas von der Brühe saftig gar. Gib an die Tunke ein Glas Rotwein, saure Sahne und etwas Kartoffelmehl.

Die gute alte Zeit.

Stets steht die Welt im alten Gleise,
Gelenkt von Bosheit, Haß und Neid,
Und kläglich jammern nur die Greise
Das Lied der guten alten Zeit.

Das jüngste Gericht.

Wenn einst erdröhnen dieposaunen,
Wird wohl der liebe Herrgott staunen,
In wieviel abertausend Särgen
Die Drückeberger sich verbergen.

★ Die beliebteste Familien-Lektüre ★
Meisters „Buch-Roman“
Wöchentlich ein Heft für 50 Pfg.
★